

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 73 (1928)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 51
73. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • DIE MITTELSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBSACHTER IM KANTON ZÜRICH

ZÜRICH, 22. DEZEMBER 1928

BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Weihnachtsgebet – Persönlichkeit oder Methode – Von sinnigen und unsinnigen Wünschen – Jugendliche Abenteurer – Schulnachrichten – Vereinsnachrichten – Totentafel – Pestalozzianum – Schweiz. Lehrerverein – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – Pestalozzianum Nr. 7/8

EIN LEBERTRAN-PRÄPARAT FÜR ZARTE KINDER

Blasse, aufgeschossene und auf den ersten Blick unterernährte Kinder, deren man leider in den Städten und Dörfern allzuvielen sieht, fallen aus Mangel an Widerstandskraft den gefürchteten Infektionskrankheiten, besonders der Atmungsorgane (Lungenentzündung, Angina, Diphtherie usw.) besonders leicht zum Opfer.

Gerade für solche Kinder, die auch bezüglich der Nahrung sehr wählerisch sind, kann der reine Lebertran infolge seines unangenehmen Geschmacks und der öligen Form nicht in Frage kommen, obschon derselbe für sie am segenreichsten wirken würde. In solchen Fällen ist Jemalt eine wahre Erlösung.

Jemalt ist hergestellt aus dem bekannten Wander'schen Malzextrakt mit 30% desodoriertem und in feste Form übergeführten Lebertran. Das Präparat hat die Form eines körnigen Pulvers und zeichnet sich durch Wohlgeschmack und gute Verträglichkeit aus. Es erhöht in erster Linie die Widerstandskraft des kindlichen Körpers gegen die oben genannten Krankheiten.

In vielen Schulen und Kliniken wird heute Jemalt an Stelle des gewöhnlichen Lebertrans gegeben.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Ihnen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

Weihnachtsgebet

Du bist, o Lieb', der tiefsten Weisheit Ende,
Ich knie' vor dir und falte meine Hände,
Und flehe Tag um Tag um deine Gnade:
Brich auf mein Herz und helle meine Pfade!

Doch weiß ich wohl, es blühn an deinen Straßen
Bloß Spott und Niederträchte ohne Maßen,
Wo nur ein Schimmer deiner Güte schreitet,
Sind Dornenkronen dir und Kreuz bereitet...

Dennoch, o süßer Geist der Liebesgüte,
Erfülle ganz mein innerstes Gemüte!
Um deiner Wunder will ich gerne tragen
So Dorn als Kreuz und alle ihre Plagen...

Eug. A. Zeugin.

Persönlichkeit oder Methode?

„Nicht die Methode, sondern die Persönlichkeit des Lehrers verbürgt allein Erfolg in Unterricht und Erziehung!“ Dieses Wort gehört heute sozusagen zum pädagogischen Inventar jeden Lehrers. Es wird in der pädagogischen Umgangssprache verwendet wie etwa ein passendes Sprichwort in Situationen der Verlegenheit. Es wird zitiert am Schlusse uferloser Diskussionen über methodische Dinge. Wir hören es in den Eröffnungsreden unserer Konferenzpräsidenten; wir vernehmen es aus dem Munde von Heilpädagogen, wenn es sich um die Erziehung abwegiger Jugend handelt. Es wird allzu oft gebraucht! Kein Wunder, daß es mancherorts zur leeren Phrase wird, die oberflächlich akzeptiert, zu verhängnisvoller Schlawfrigkeit, zum Nichtstun verführt. — Der Pessimist, der sich bei der Verwendung seiner geistigen Fähigkeiten stets einseitig orientiert, — sonst wäre er kein Pessimist, — bewegt sich gern in der Richtung des geringsten Widerstandes. Er stört sich mit seinem Pessimismus, wenn er von seinem Standpunkt aus über die Lebensstatsachen reflektiert; er stört sich damit, daß er zum Beispiel dafür hält, daß die Anlagen zur Persönlichkeit ganz spezieller Natur und von Geburt auf ihrem Träger als besondere Gottesgabe beigegeben seien. Er, der Pessimist, sei nun einmal nicht zur Persönlichkeit im Sinne des Produktiven prädestiniert. Er achtet es nicht, wie seine Fähigkeiten verkümmern, wie er sich selbst reduziert auf eigentlich wenige Funktionen. — Ich erinnere mich lebhaft an einen einstigen Lehrer, dessen ganze Unterrichtsmethode im Diktieren bestand. Er diktierte Geographie, Geschichte, Grammatik, Rechnungen und deren Lösungen, kurz alles, was er sonst mit seiner Persönlichkeit hätte durchwirken und gestalten sollen. Das heißt: Seine „Persönlichkeit“ entsprach im Grunde seiner Methode. Er war, trotz einstigen Hochschulstudiums und reicher Wanderjahre auch in seinem privaten Leben ein reduzierter Mensch, ein Sonderling, ein Pessimist. — Der Optimist kommt gerne in Versuchung, die Persönlichkeit mit dem Routinier zu

verwechseln. Das Seminar hat ihm „das nötige Rüstzeug“ vermittelt, und das andere ergibt sich von selbst! Methode ist Nebensache! Ändert er seine Ansicht nicht, so wird und bleibt er ein Handwerker. Er ist passiv gerade so wie der Pessimist. Passivität und Persönlichkeit schließen sich jedoch aus. Bei richtiger Verwendung der geistigen Fähigkeiten ist Passivität im Sinne unseres Optimisten sowohl als auch im Sinne unseres Pessimisten gar nicht denkbar. Dies erfordert allerdings Absage an allen Relativismus und Determinismus und ein Bekenntnis an die Entfaltungsmöglichkeit der Fähigkeiten des menschlichen Geistes. Mit dieser Tat ändert der Erzieher auch seine Einstellung zu seiner Aufgabe. Es wächst durch sie das Verantwortungsgefühl der ihm anvertrauten Jugend gegenüber. Der Lehrer, welcher sich in der Benützung seiner Fähigkeiten souverän weiß, der frei ist von allerhand Abhängigkeiten und Herkömmlichkeiten, kann nicht ein bloßer Routinier sein. Die Methode seines eigenen Denkens durchwirkt sein ganzes Selbst. Als etwas Selbstverständliches, von ihm kaum Beachtetes entsteht seine seiner Denkmethode entsprechende Unterrichtsmethode. Diese seine Geistesrichtung offenbart sich in heiteren Stunden des Spieles und Scherzes, sie offenbart sich in ernster Schularbeit, sie offenbart sich, wenn er lobt und wenn er straft. Er ist nicht in der Religionsstunde pharisäisch fromm, in der Geschichtsstunde kriegerisch, in der Rechnungsstunde „materialistisch“, sondern er ist überall derselbe. Unterrichtsmethode und Persönlichkeit sind eins.

Die Verfasserin des berühmten psychologischen Werkes „Psychologie der Zusammenhänge und Beziehungen“, Dr. med. Vera Straßer, sagte in einem ihrer Vorträge an der Saffa: „Wie unendlich wichtig ist für die Entfaltung des Kindes die Entwicklung der in ihm bereit liegenden Fähigkeiten, ihre wechselseitige, unabhängige Ausnützung, die Gleichzeitigkeit ihrer Anwendung. Talente, die nicht urbar gemacht, geübt, ausgebildet werden, können bis ans Lebensende eines Menschen ungenützt verborgen bleiben. Musikalische, malerische, bildhauerische, aber auch mathematische, technische Talente zum Beispiel. Nicht allein das Talent macht den Meister, sondern erst das erarbeitete, keiner Fähigkeit untergeordnete, zugunsten keiner besonderen Fähigkeit (wie etwa der Zweckfähigkeit) gekürzte, in den vollen Beziehungsreichtum eingesetzte und entwickelte Können auf Grund dieses Talentens ...“

Der Erzieher muß es dem Kinde klarlegen, was Verordnungen und falsche Ordnungen bedeuten, indem er darauf hinweist, mit welchen Fähigkeiten es jede Handlung erfassen soll und indem er es darauf aufmerksam macht, daß es, wenn es die Verordnung und falschen Ordnungen antritt, seine Fähigkeiten reduziert... Der Erzieher soll, „wo das Kind zur freien Entfaltung die Hand ausstreckt, ihm die Türe öffnen, wo es fragt, ihm die Fragen im Verhältnis zu seinem Verständnisvermögen, aber nicht um der abhängig machenden Anpassung willen, beantworten. Nicht vergessen, daß das Beispiel allein, an dem es sich schneller in der Welt orientiert, nicht genügt, weil das Kind nicht wissen kann, wie die guten Resultate des Vorbildes erzielt würden.“ —

Der Lehrer, der sein Denken an solchen klassisch klaren Fundamentalforderungen und Wahrheiten läutert und schult, wird frei von Abhängigkeiten aller Art. Nur er ist imstande eine vollwertige Unterrichtsmethode aufzubauen, eine Erzieherpersönlichkeit zu sein. Wir fragen darum nicht: Persönlichkeit oder Methode, sondern wir fordern eine das Leben entfaltende Methode und wissen, daß wir damit auch die Persönlichkeit haben. B.

Von sinnigen und unsinnigen Wünschen

Letzthin habe ich in alten, vergessenen Dingen gekramt. Unter Artikeln und alten Briefen fand ich ein Bündlein roter Kärtchen, die letztjährigen Wunschzettel meiner Schüler. Ich mußte in diesem Häuflein voller Hoffnung lesen, und jedes der Blättlein ward zu einer kleinen Lebensgeschichte eines Schülers. Es ist etwas Eigenes um solche Wunschzettel. Manchmal finden sich darauf nur drei — vier Dinge, bei andern drängt sich Wunsch an Wunsch — vielleicht, daß kaum der Rand die letzten Gedanken noch fassen kann. Und dieser eine Zettel erzählt mir oft mehr als eine ganze Reihe von Aufsätzen. Er plaudert von Kinderfreud' und Kinderleid — und manchmal will's wie ein kleines Weh in mir aufsteigen, wenn sich ein Mädchen drei Mandarinchen wünscht, wenn ein Knabe um sieben Zahnplomben bitten muß.

Wie viel Sinn und lieber Unsinn wird doch in diesenzetteln erhofft! Das liebe lange Jahr regten sich Wünsche und wurden wieder vergessen. Und nun stehen sie da auf einem kleinen, roten Blättchen und hoffen auf Erfüllung. Im einen Wünsche klingt die ganze Weihnachtsfreude, ein anderer ist wieder wenig mehr als der Einfall einer kurzen Laune. Aber aus allen diesen vielen Dingen, die da gewünscht werden, steigt der ewig alte, immer neue Zauber: Weihnacht! Wenn auch der Schüler weiß, daß er seinen Wunschzettel für die Eltern schreibt — wenn auch das Märchen vom nächtlichen Engel verklungen ist — so liegt doch in der Vorweihnachtszeit jene zitternde Spannung der Seele, die mit verschwundenen Kastenschlüsseln und einem verlorenen goldenen Faden auf dem Stubenboden zusammenhängt.

Weihnachtsfreude!

Warum sollten wir diese der Schule nicht dienstbar machen?

Weihnachtswünsche!

Gibt es da nicht viel zu denken und zu plaudern, zu raten und zu helfen? —

Es ist selbstverständlich, daß man Wunschzettel nicht so „behandeln“ kann, wie man hin und wieder die Aufsätze „zurückgibt“. Wünsche sind wie Schmetterlinge, die ein festes Zugreifen nicht ertragen, wenn nicht alle Farbe verloren gehen soll.

Ich leite die Besprechung anhand von Notizen, die ich aus den namenlosen Zetteln zusammengestellt habe. Jeder Schüler erhält sein Blättchen zurück, und keiner braucht Angst zu haben, er würde bloßgestellt. Während der Plauderei dürfen die Schüler ihre Wünsche ergänzen, dies und jenes wird gestrichen, und Wichtiges wird unterstrichen.

Ich lenke die Besprechung auf die Möglichkeit, erfüllte Freude in bleibende Freude umzugestalten. Ich wecke vielleicht neue Wünsche und dämme andere zurück; ich erwäge die „Haltbarkeit“ der erfüllten Wünsche und mache darauf aufmerksam, daß das Jahr nicht nur von Weihnachten bis Neujahr dauert — sondern von Neujahr bis Weihnachten.

Hauptsache ist mir, daß der Einzelwunsch eines Schülers die Kameraden anregt. Gibt es ja Dutzende von Dingen, die der Schüler während des Jahres gewünscht — und wieder vergessen hat. Mit irgendeiner Bemerkung leite ich die Schüler in ein Gebiet, das mehrere Wünsche einschließt. Vielleicht so: „Einer hat auch an unsere Exkursionen und an die Schulreise gedacht.“ Die Schüler sind zur Mitarbeit gerne bereit und bemerken: „Der wünscht sicher einen Rucksack — eine Feldflasche — einen Pfadfinderhegel — Aluminiumgeschirr usw.“ In der Erinnerung steigen frohe Wanderbildchen auf; eine Schmausestunde am tiefblauen Bergsee, eine stürmische Gewitterstunde auf einer Exkursion...

und einem Mädchen kommt in den Sinn, daß es dem Bruder ein paar Provianttäschlein schneiden könnte.

Ich freue mich, wenn ich sehe, wie eifrig an den Zetteln korrigiert wird. Ich freue mich aber noch mehr, immer wieder beobachten zu können, mit welchem Stolz auf unsern tätigen Lehrgängen in gut ausgerüsteten Rucksäcken gekramt wird.

Wenn ich weiß, daß einige Mädchen noch keine Badrolle besitzen, dann muß ich nur bemerken: „Ihr habt ganz vergessen, daß wir im Sommer wieder baden gehen werden.“

Vielleicht auch: „Es wundert mich, daß keiner der Knaben an einen Laubsägebogen gedacht hat?“

Auf diese Weise werden nicht nur den Kindern alte, liebe Wünsche erfüllt, sondern ich bin eigentlich der Beschenkte. Die „Älteren“ besitzen dann mit der Zeit eine ganz nette „Aussteuer“, die eigentlich ebenso sehr der Schule dient.

Es ist klar, daß unter der folgenden Zusammenstellung von Wünschen viele sind, die nicht zufällig auf den Wunschzettel geschrieben wurden:

Badrolle, Badkappe, Badetuch, Seifenschale...

Rucksack, Aluminiumgeschirr, Feldflasche, Taschenmesser, Büchsenöffner, Taschenlampe, Windjacke, Kopftuch...

Farbstifte, Malkästlein, Pinsel, Zeichenhefte, Malvorlagen, spitze Schere...

Märklin, Matador, Laubsägebogen, Werkzeugkästlein, Leimhafen, Arbeitsschürze...

Schülerkalender, Gedenkbuch, Geschichtenbuch, Zeitschrift, Photoalbum...

In meiner Arbeit über den Knabennachmittag habe ich erzählt, wie sich die Schüler in der Schule mit den Märklinkästen beschäftigen dürfen. An solchen Nachmittagen wird in manchem Schüler der Wunsch geweckt, auch einen solchen Kasten zu besitzen. Und wenn wir dann mit den Laubsägebögen hantieren, um Stufenmodelle herzustellen, erwacht in diesem und jenem die Freude am Werkzeug. Kann aber die Schule diesen Sinn wecken, dann dient sie nicht mehr in erster Linie sich selbst, sondern der Erziehung.

Unter diesen Wünschen finden sich viele, die vom Kinde gut gemeint, von den Eltern aber nicht ganz verstanden werden.

Ich sehe hin und wieder, wie z. B. Bauerneltern ratlos in einem weihnachtlichen Laden Farbstifte einhandeln wollen. Oder wie fällt doch die Wahl schwer, wenn man ihnen im „Globus“ oder in der „Stadt Paris“ eine Beige Malbüchlein hinstößt! Da ist es nun wirklich keine unnötige Einmischung des Lehrers in ein Elternrecht, wenn ich dem Kinde rate, hinter den Wunsch auch die Fabrikmarke (vielleicht sogar die verschiedenen Kaufläden), zu bemerken. Das Kind wünscht doch einen guten Farbstift. Also viel lieber nur ein halbes Dutzend Polychromos, Caran d'Ache, Hardtmuth oder Stabilo als ein Dutzend brüchiger Ware mit schlechtem Holz und Kern in einer schönen Schachtel. Und erst die Täfelifarben! Die Ostwald'schen Wunderkästlein (Pinx, Kleinen und Major) sind den Leuten gewöhnlich zu schlicht. Sie kaufen dann irgendein Holzkästlein mit zwanzig „Steinen“ und einem Näpfchen Goldbronze, an denen sich das Kind den Pinsel so zerreiben muß, daß er vor Weh alle Haare läßt. Und zum Schluß soll sich das Kind nicht irgendein Malbuch wünschen, sondern z. B. ein Postkartenbüchlein von Witzig. Es ist wesentlich, daß das Kind dem „bedrängten“ Vater und der „ratlosen“ Mutter den Einkauf erleichtert. Auf unserem Lesekasten liegen verschiedene Vorlagenmappchen, alles wirklich gute Kost; und solche wünscht das Kind. Es denkt aber nicht daran, daß seine Eltern sich in diesen Dingen nicht auskennen. Nebenbei bemerkt sei noch dies, daß sich gerade bei diesen Besprechungen der Gedanke der Schweizerwoche in die Tat umsetzen läßt.

Ähnlich geht es mit der Erfüllung des Wunsches: „Ein schönes Buch mit Bildern“. Gute Buchhandlungen könnten da ja mit Rat zur Seite stehen. Ich ziehe es aber doch vor, den Schülern zu raten, eine gute Zeitschrift zu wünschen. Wie groß ist die Freude, wenn ein Kind jeden Monat auf ein neues Heftchen plangen kann, wenn es dadurch immer wieder zu neuen Anregungen, zu neuem Lesestoff und guter Bildkost kommt. Aus eben diesem Grunde ist ein Schülerkalender das Buch der Jugend, weil er das Kind immer wieder beschäftigen und unterhalten kann, besonders auch dann, wenn sich die Schule solch unerschöpflicher Quellen bedient.

Viele Knaben wünschen ein Spiel. Sie denken dabei an lange Winterabende, die ihnen die Freude des Streifens in Wald und Feld versagen. Ist es da nicht besser, ein Knabe wünschte sich ein Werkzeug, das ihm für Stunden und Stunden immer wieder zu beschäftigen vermag? Das beste Spielzeug ist ja immer jenes, das das Kind wiederholt fesselt, das Kind zu eigenem Denken und Erfinden zwingt und den Trieb zum Gestalten weckt und fördert. Avenarius faßt diesen Gedanken in eine klare Form, wenn er sagt: „Je mehr die entwickelte Industrie von Natur- und Lebensnachahmung einem Spielzeug schon mitgibt, und je mehr das Spielzeug schon selber ausführt, desto weniger taugt es. Holzscheit, Rindenstück und Sandhaufen (ich möchte für ältere sagen: Laubsägebogen, Pappwerkzeug und Baukasten), befruchten die Phantasie, während der Automat und die Eisenbahn aus dem Kindergehirn das Blut saugen.“

Ich habe aus diesem Grunde den Knabennachmittag zu einem Werknachmittag ausgebaut, um die Bürschchen freudig schaffen zu lehren, sie einzuführen in die Arbeit mit Messer, Schere, und Pinsel. Ich nehme es darum als ein gutes Zeichen des Erfolges, daß gerade diese Dinge auf den Wunschzetteln stehen.

Als Hintergedanken bei vielen dieser Wünsche beschäftigt mich auch die praktisch angewandte Geschmacksbildung. Besonders wenn wir an die Laubsägevorlagen denken, die „gang und gäbe“ sind, so sind wir zur Vorsicht verpflichtet. Die Schule kann aber gut einwirken auf die Arbeitsauswahl, wenn sie die Vorlagen zur Verfügung stellt. Viel lieber bezahle ich auch einige einfache gute Fensterbildzeichnungen aus dem eigenen Sack, als daß ein Knabe irgendeine Hausapotheke oder ein „Etagèrel“ mit Eichhörchenmotiven zusammenpfluscht. Mit dem Laubsägebogen läßt sich aber auch einfaches Kinderspielzeug herstellen, aber — der Lehrer muß halt vor Weihnachten einmal einen Freihalttag opfern, um den jungen „Künstlern“ zu helfen.

Durch solche Geschenke erwächst aber den Eltern die Verpflichtung, die Hausarbeiten der Kinder „finanziell“ zu unterstützen. Ich habe darum schon hin und wieder einem Bastler mit Erfolg geraten, ein kleines Monatssackgeld zu wünschen. Es ist dann Sache der Eltern, sich darum zu kümmern, was mit dem Gelde geschieht. Einsichtige Eltern werden sich eines solchen Wunsches nur freuen, besonders dann, wenn ihnen ihr Knirps eine einfache „Buchhaltung“ über „ein und aus“ führt. Wie oft konnten doch Eltern durch ein solches Entgegenkommen in einem Kinde eine Neigung oder ein Geschick erkennen, das ein Streiflicht auf die Berufswahl warf. —

Wenn Mädchen Gedenkbücher wünschen, so gibt das immer wieder Gelegenheit die „privaten Dinge“ der Schüler im Unterricht auszuwerten, die Kinder zu belehren, zu fördern und geschmacklich zu bilden! Wir können damit Quellen erschließen, die für die Schule Neuland schaffen, das den ganzen Unterricht zu beleben und zu vertiefen vermag.

Wenn ich einen Knaben in ruhiger, sachlicher Aussprache (vielleicht in der Pause unter vier Augen) davon abbringen kann, ein Bolzengewehr zu wünschen, erspare ich ihm viele Strafen und seinem Vater viel Ärger. Wenn ein unmusikalisches Mädchen eine Geige wünscht, so betrachte ich es sogar als meine Pflicht, ihm zu erzählen, daß das Geigen viel Mühe des Übens erfordert, daß durch das Stundengeld und Notenmaterial den Eltern große Kosten erwachsen, und daß für Unbegabte diese vermeintliche Freude sich in bittere Qual wandeln kann, so hat sich einmal ein armes Büblein mit einem „Mulörgeli“ zufrieden gegeben und konnte nachher der ganzen Schule auf Reisen und am Fastnachtsdienstagnachmittag mit seinen Ländlern und Walzern viel Freude bereiten.

Ich betrachte es auch als meine Aufgabe, ein armes Kind aufzuklären, daß seine Eltern ihm wohl gerne ein Velo schenken möchten, daß sie aber herzlich froh sind, wenn sie ihm und seinen fünf — sechs Geschwistern Kleider, Schuhe und Finken und ein leuchtendes Bäumlein rüsten können. Das Kind wird sicher fühlen, daß ich ihm die Freude nicht verderben will; es ist sogar dankbar für das gütige Wort, wenn ich ihm zu etwas Vernünftigerem rate.

Ich habe mit diesen Aussprachen nun schon jahrelang gute Erfahrungen gemacht. Neben den sachlichen Werten zeitigt dieser Unterricht auch seelische Werte. Er spinnt feine Fäden von Herz

zu Herz. Manche verschüttete Stunde wird wieder gut gemacht, und aus dieser weihnachtlichen Stimmung heraus schöpfen wir neue Freude und den Willen, gemeinsam zu wandern und zu arbeiten. Im tiefsten Sinne der Weihnachtszeit liegt ja die Vorbereitung zum Hoffen auf ein arbeitsfrohes, neues Jahr.

Max Eberle.

Jugendliche Abenteurer

Handzeichnen am frühen Novembervormorgen. Verschlafen packen die Schüler im halbdunkeln Zeichensaal ihre Mappen aus. Ein erregtes Klopfen, der Hausvorstand erscheint unter der Türe. Sind die drei Schüler (nennen wir sie A, B und C) da? — Keiner von allen dreien! — Sie sind verschwunden! Über Nacht nicht heimgekommen. Soeben hat der Vater des einen telephoniert! Ich renne ans Telephon; schon steht auch die Mutter des C im Hausvorstandszimmer. — Mein Knabe ist verschwunden, unter Mitnahme des ganzen Haushaltungsgeldes der Mutter im Betrage von 260 Franken! Telephoniert der Vater des A. „Die Wettersbuben!“ schimpft die Mutter des C, meiner hat ein Portemonnaie mit 24 Fr. mitgenommen, dazu haben sie Pelerine oder Windjacke mitgenommen und jeder ein Beil!“ Ich atme auf. Also keine Tat der Kopflosigkeit oder gar der Verzweiflung, sondern ein „Unternehmen“, eine „Expedition.“ Es stellt sich dann heraus, daß einer der drei Knaben schon vor Wochen den Mitschülern mit vielbedeutender Miene erklärt hat: „Von mir werdet ihr dann schon einmal in der Zeitung lesen!“ Weiterhin, daß sie schon ein paar Tage vorher ein vor einem Hause stehendes Velo entführt und im Keller des einen versteckt gehalten haben, daß sie am Nachmittag des „Auszuges“ in einem größeren Betrage Waffen gekauft, in jenem Keller sie auch gleich probiert und dem Knaben C am Arm durch einen Streifschuß verletzt haben. Diese durch die Logik der Tatsachen ihnen gewordene Warnung hat ihnen aber keinen Eindruck gemacht; sie haben C in einer Apotheke verbinden lassen und sind am Abend, drei Mann hoch auf zwei Fahrrädern, C hintenaufstehend (!) in voller Ausrüstung abgezogen. Nach einem halben Hundert Kilometer, im Dorfe B., stellt sie ein Polizist, da sie ohne Licht fahren; A mit C hinten auf brennt durch; B aber bleibt hängen und der Landjäger führt ihn ins Arrestlokal. Da die Novembernacht empfindlich kalt ist, tritt der gute Mann ans Fenster, um es zu schließen; diesen Augenblick benützt B, der bemerkt hat, daß der Landjäger den Schlüssel nicht ausgezogen hat; er schlüpft hinaus, schlägt die Türe zu, dreht den Schlüssel um und macht sich auf seinem Rad aus dem Staube. Er trifft seine Kameraden, die umgekehrt sind, um ihn zu befreien oder mit ihm zu sitzen; sie übernachten im Freien und fahren am Morgen nach Basel. Dort besuchen sie Museen und den zoologischen Garten und schleichen abends um 9 Uhr, in dunkler, nebliger Nacht, über einen Graben und damit über die Grenze ins Elsaß. Im nächsten Dorf brechen sie in eine Scheune ein, verschlafen sich auf dem Heustock und werden beim Erwachen von der Polizei in Empfang genommen und verhaftet, da sie Waffen tragen.

Eltern wie Lehrer stehen vor einem Rätsel. Niemand hat von den Vorbereitungen zu dieser „Expedition“ etwas bemerkt; niemand kann die Beweggründe verstehen; zwei der Knaben stammen aus guten, wohlhabenden Verhältnissen. Die gegenseitige Aussprache aber deckt allerlei Einzelheiten auf, die sich schließlich zu einem lückenlosen Bilde zusammen schließen. Der eigentliche Anstifter und geistige Leiter der „Unternehmung“ ist der Knabe A. Er ist vor einem Jahre in meine Klasse getreten, nach einem unregelmäßigen und mehrmals gebrochenen Bildungsgang in Städten der deutschen, französischen und italienischen Schweiz. Bald nach seinem Eintritt verschwand regelmäßig die Kreide aus dem Schächtelchen an der Wandtafel; es fand sich solche Kreide unter den Bänken der Schüler A und B, auch hatten sie, nach dem Zeugnis der Mitschüler, in den Pausen damit Unfug getrieben; es war aber vollkommen unmöglich, die beiden zu irgendwelchem Geständnis zu bewegen. Vor ein paar Wochen war meine Tinte, so oft ich sie auch wechselte, verwässert; endlich zersetzte sich auch die rote. Eine Untersuchung ergab, daß der Schüler A auf dem Heimweg den Kameraden, „um ihnen zu imponieren,“ erzählt hatte, daß er mir vor der Schönschreibstunde

Kupfervitriol in die Tinte geworfen habe, damit sie beim Vorschreiben ihr Gaudium hätten. Er gab das zu, leugnete aber des bestimmtesten, es getan zu haben. Sein Kamerad B bezeugte dann mit der Miene der jovialsten Aufrichtigkeit, daß er mit eigenen Augen gesehen habe, wie ein anderer Schüler ans Pult getreten sei und das Vitriol hineingeworfen habe. Der Angeschuldigte weinte, beschwor in heftiger Erregung, daß alles erlogen sei. Aber wer glaubt einem Augenzeugen, der einem so unschuldsvoll in die Augen schauen und so sachlich erzählen kann, nicht? Zweifellos hat B aber alles erfunden, um A zu entlasten. Vor kurzem sollten die beiden Schüler einen Aufsatz „Gewissensbisse“ schreiben, worin sie einen Jugendstreich mit allen seinen Folgen, vor allem aber ihre Reise schildern sollten. Beide kniffen aus. B fabrizierte ein simples Nachahmungsmärchen zu dem Lesestück „Eine Ohrfeige zur rechten Zeit“; A hingegen fabrizierte einen haarsträubenden Streich zusammen, durch den ein ganzes Viertel der Stadt infolge Unterbrechung der elektrischen Leitungen in Dunkel gelegt und in Aufregung versetzt wurde. Alles im Ton aufschneiderischer Großtuerei, ohne eine Spur von Reue oder Gewissensbissen. — Zu Hause soll die Mutter den Knaben A oft schwer geschlagen haben; der Vater aber hat ihm, nach seiner eigenen Erzählung, gesagt: „Du bist der und der; du brauchst dir von niemand etwas gefallen zu lassen; wenn dir ein Unrecht geschieht, so hast du mich“ usw. Als ich ihm den Vorfall mit der Tinte schriftlich mitteilte, habe er gedacht, wie er gar zu offen gestand, der Lehrer sei ein Tüpfelisch... Denn er habe als Knabe noch ganz anderes geleistet und sei doch was geworden, beherrsche heute acht Sprachen usw.

Schlimmer noch stellten sich die Verhältnisse im Falle des Knaben B heraus. Er wohnte seit Jahren bei einer Großmutter, die ihn in unglaublicher Weise verhätschelte und ihn deckte, auch dann noch, als er ihr entwachsen war und sie in brutalster Weise tyrannisierte. Schon in der Primarschule schwänzte er die Schule, verfügte über viel Geld, so daß ihn die Mitschüler des Diebstahls beschuldigten. In der Sekundarschule versuchte er erst ein gleiches, auch da wurde er eines größeren Diebstahls bei einer befreundeten Familie beschuldigt, besserte sich dann aber unter meinen Maßnahmen und wurde ein ruhiger, fleißiger und pflichtgetreuer Schüler, so daß ich mir bereits schmeichelte, in diesem Falle wirklich eine Besserung erreicht zu haben; auch nicht umhin konnte, ihm Glauben zu schenken, als er sich in jener Tintenangelegenheit als Augenzeuge aufspielte. Es war alles Tünche... Trotzdem sein Vater zur Zeit am Orte weilte, wußte er vierzehn Tage nach der Flucht von allem noch nichts; Großmutter und Sohn hatten alles verheimlicht. Der Vater stellte den Knaben als böartigen und heimtückischen Lügner hin, mit dem er nichts mehr zu tun haben wolle; er sei von der Großmutter total verdorben. Doch weigerte er sich, den Knaben dieser wegzunehmen; angeblich, weil er für das Leben der 80jährigen Frau fürchte, die die Trennung nicht überstehen würde, trotzdem der Knabe sie in schändlicher Weise hintergehe und tyrannisiere...

Endlich der Fall des Knaben C! Ein schwachbegabter Schüler, der nur einigermaßen mitfolgen konnte, da er in der ersten und zweiten Klasse der Sekundarschule wirklich fleißig war. Dann geriet er vollkommen unter den Einfluß der beiden intelligenteren Mitschüler; machte seine Aufgaben nur noch mangelhaft, die mündlichen oft gar nicht. Seine Leistungen gingen zurück; ich gab ihm deshalb vor den Sommerferien eine Anzahl Arbeiten mit, die dem Vater das Zeugnis erklären sollten. Er brachte sie mit einer Unterschrift zurück, die offensichtlich gefälscht war! Ich warnte ihn und schickte die Arbeiten in amtlichem Umschlag per Post an den Vater; es war am letzten Schulumorgen. Diese Sendung wurde von dem Knaben abgefangen und beseitigt. Beides hätte er niemals aus eigener Initiative getan; da er ungewöhnlich langsam und naiven Geistes ist; nur der Einfluß der beiden Freunde läßt diese Handlungsweise erklärbar erscheinen. Da seine Leistungen auch jetzt noch zurückgingen und der Vater zu einer Besprechung, zu der ich ihn einlud, nicht erschien, erkundigte ich mich nach der Adresse der Arbeitsstelle des Vaters. Nun befürchtete der Knabe, daß alles auskommen werde und schloß sich den beiden Kameraden bei ihrer Flucht an.

Gewiß machen die geschilderten Verhältnisse die beginnende Entartung des Charakters, die sich in allen drei Fällen zeigt,

psychologisch verständlich, nicht aber die spezifische Form, in der sie sich äußerte. In der ganzen Vorbereitung und im Verlauf der „Expedition“ — die Knaben wollten nach Südfrankreich „weil es dort wärmer sei“, und eventuell zu Schiff nach Amerika —, zeigt sich aufs schlagendste der Einfluß der Schundliteratur. Erst vor kurzem hat ein Kollege in der „Neuen Zürcher Zeitung“ wieder einmal die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf diese schwärende Wunde am Körper unserer Jugend gelenkt; aufs eifrigste zirkulieren wieder, natürlich im geheimsten, ohne daß der Lehrer irgend eine Ahnung hat, die zerschlissenen und zerfetzten billigen Büchlein mit den so ungeheuer interessanten Abenteuern, den lüsternen Andeutungen, den grausigen Mord- und haarsträubenden Übeltaten. Und was geschieht gegen dieses furchtbare Gift, das durch unzählige Kanäle täglich und stündlich in das Blut unserer Jugend gegossen wird?

Daß das Kino nach Kräften mithilft, unreife Köpfe zu verwirren, ungesunde Triebe zu nähren und zu mästen, wer dürfte es guten Gewissens ableugnen? Da hilft kein Verbot des Besuches für die Jugend; jene Bilder, welche die Kinotheater öffentlich ausstellen dürfen, jene Titel, die Woche für Woche anzüglich genug und mit verlockenden Bildern geschmückt, in der Zeitung prangen, genügen vollkommen, um eine unreife, ungesunde Phantasie zu entzünden. Was geschieht gegen diese Massenvergiftung? Gegen diese internationale Ausbeutung der schlechten Triebe, der Lüsternheit, der Arbeitsscheu, der Luxussucht, der Sensationswut, des Zahlenwahns im größten Maßstabe? Gegen diese Untergrabung alles bodenständigen, nüchternen und ehrlichen Schweizerstums zugunsten eines posierten, geschminkten, durch und durch verlogenen Allerweltswesens von unsäglich innerer Armut und Stupidität, dessen Symbol der lüstern-sentimentale Augenauflschlag mit der Glyzerinträne ist? Gegen die internationale Untergrabung aller Arbeitsfreude, alles bescheidenen Sich-in-die-Verhältnisse-fügens, alles Glaubens an die Wahrheit der uralten Grundsätze „Ehrlich währt am längsten“ und „Wer im Alter ernten will, muß in der Jugend säen“? Nichts! Zu ihrem Schutze aber haben wir die Gewerbefreiheit.

Die Schuld liegt aber nicht bei Kino und Schundliteratur. Auch die gute Presse kann sich dem allgemeinen Niedergleiten auf der schiefen Ebene kaum mehr entziehen. Haben nicht alle Zeitungen der Welt während der Rückkehr des „Zeppelin“ Tag für Tag von dem Abenteuer des amerikanischen Ausreißers, des „blinden Passagiers“ berichtet, wie er sich aufzuführen geruhte, wie er schlief, wie er hieß, woher er war usw. — als handle es sich um eine erlauchte Größe der höchsten Aristokratie der Geburt oder des Geistes? Und hat ihn nicht eine sensationslüsterner Menge bei der Ankunft in Friedrichshafen mit mehr Jubel begrüßt als den Führer des Luftschiffes und ihn auf den Schultern herumgetragen wie einen Helden oder Sieger? Und welche Zeitung der Welt hätte darüber nicht berichtet? Und hat, was chic und mondän sich nennt, nicht gezittert für den armen Burschen ohne Paß und Schrift, bis der amerikanische Konsul zu seinem Empfang sich aufmachte und ein anderer Amerikaner zum voraus erklärte, für alle Kosten seines Aufenthaltes und der Rückreise aufzukommen? Und da wundert man sich noch, wenn Knaben von solchen Abenteuern und Erfolgen träumen und sich ebenfalls zu solchen „Expeditionen“ aufmachen?

Woher nehmen wir den Mut und die Zuversicht, noch an eine Möglichkeit der Erziehung zu glauben, an eine Weitergabe der alten Kulturgüter an die Jugend, in einer Zeit, wo Taten eines Ausreißers, von rekordwütigen Globetrottern, Fußballgrößen, Boxerfäusten, Land und Leben bedrohenden Automobilrasen gefeiert werden wie niemals Taten des Geistes, außer etwa hundert Jahre nach dem Tode der in Not und Elend verkommenen, von Gleichgültigkeit, Neid und Haß verfolgten und aufgeriebenen Geistesgewaltigen?

-rr-

Werbet für die vom Schweizerischen Lehrerverein herausgegebenen **Jugend-Zeitschriften!**

Schülerzeitung, Verlag Büchler, Bern.

Jugendborn, *Jugendpost*, Verlag Sauerländer, Aarau. Jährlich 12 Nummern für Fr. 2.40. Klassenbezüge von 10 Stück an Fr. 2.—

Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh. Aus dem Rechenschaftsbericht des Regierungsrates an den Kantonsrat werden die Lehrerschaft einige nachstehende Mitteilungen über das Erziehungswesen interessieren.

Allgemeines. Anlässlich der erneuten Behandlung der Frage der Anstellung einheimischer Lehrkräfte wurde konstatiert, daß speziell in den letzten drei Jahren die Gemeinden fast durchwegs darauf ausgehen, wenn immer möglich appenzellische Lehrer zu wählen. Angesichts der überall herrschenden Tendenz, wo es zugänglich ist, durch Rücktritte frei gewordene Schulstellen nicht wieder zu besetzen, und im Hinblick auf die früher schon erwähnte Tatsache, daß andere Kantone ihre Tore auswärtigen Kandidaten vollständig verschließen, hält es doppelt schwer, nach Absolvierung des Seminars eine Anstellung als Lehrer zu finden. Die in einer Sitzung aufgeworfene Frage, ob die übliche, jeweiligen im Januar erscheinende Publikation betreffend Seminaranmeldungen nicht wenigstens einmal sistiert werden sollte, hat gewiß ihre Berechtigung. Jedenfalls empfiehlt es sich, die Anmeldungen ins Seminar noch schärfer als bisher zu sichten.

Lehrerfortbildungskurse. Sieben Lehrer besuchten auch dies Jahr wieder Kurse zur beruflichen Fortbildung. Zudem fanden in der Woche vom 30. April bis 5. Mai a. c. in Herisau die ersten Kurse zur Einführung der neuen eidgen. Turnschule statt. Der Regierungsrat hat die Gemeinderäte eingeladen, die Taggelder für Lehrer, welche Fortbildungskurse besuchen, inskünftig nicht über Fr. 4.50 pro Tag, aber auch nicht wesentlich unter diesen Betrag anzusetzen. (Da haben wir nun freilich die Ansicht, daß Fr. 4.50 als Grenze nach unten statt nach oben hätten festgesetzt werden dürfen. Und ferner ist es u. E. nicht angebracht, den Gemeinden zu empfehlen, nur solchen Lehrern Kurse zu bewilligen, die das Gelernte unmittelbar nachher im Unterrichte verwenden können. Auf diese Weise ist es manchem jungen, strebsamen Lehrer in abgelegenen Gemeinden nicht möglich, sich an Kursen weiterzubilden, um dann später eine bessere Stelle zu erhalten. Der Korr.)

Seminar. Im Frühjahr 1928 meldete sich ein einziger Appenzeller zum Eintritt ins Seminar Kreuzlingen an. Schiers berichtete von keiner Neuaufnahme aus unserm Kanton. Dagegen fanden sich fünf Zöglinge aus Kreuzlingen und vier aus Schiers zu den Patentprüfungen ein.

Obligatorische Fortbildungsschulen für Jünglinge. Die Anfrage einer Schulkommission, ob die Gemeinden berechtigt seien, die obligatorische Fortbildungsschule für Jünglinge von sich aus abzuschaffen, wurde durch den Regierungsrat wie folgt beantwortet: Gegen die Auffassung, daß keine kantonalen Vorschriften bestehen, welche von den Gemeinden den Fortbestand der obligatorischen Fortbildungsschule fordern, läßt sich keine Einwendung erheben. Der Regierungsrat ersucht aber, im Interesse der Erhaltung eines gewissen Bildungsminimums bei den schwächeren Schülern, namentlich auch im Hinblick auf die bevorstehende Einführung der Rekrutenprüfungen (hoffentlich nicht!) und auf die Konsequenzen, welche die Aufhebung des Obligatoriums zur Folge haben könnte, die obligatorische Fortbildungsschule bis auf weiteres beizubehalten. Die Erziehungsdirektion habe einen Entwurf über die Neuordnung des Fortbildungsschulwesens fertig erstellt und sei bereit, jetzt schon mit Vorschlägen über die Revision im Sinne einer bessern Anpassung an das praktische Leben an die Hand zu gehen.

Pensionskasse. Darüber erhalten die Mitglieder in der Jahresrechnung des Kantons nähere Aufschlüsse. Das Vermögen erfuhr im Berichtsjahre eine Vermehrung von 77,501 Fr. und betrug Ende 1927 1,308,358 Fr. Die Totalausgaben beliefen sich auf 62,459 Fr. Durch Eingabe vom 23. März 1928 reichte der kantonale Lehrerverein das Gesuch ein, es möchten die nötigen Anordnungen getroffen werden für eine Revision der Statuten der Lehrerpensionskasse in dem Sinne, daß besonders die Renten dem heutigen Stande der Kasse angepaßt und vielleicht auch die Übergangsbestimmungen etwas vereinfacht würden. In der Begründung wurde hingewiesen auf den jährlichen Überschuß von über 70,000 Franken, auf die allzu geringe Aussicht junger Lehrer, eine Stelle im Kanton zu erhalten, auf den Umstand, daß auf Grund der gegenwärtigen Übergangsbestimmungen einige Lehrer schon höhere Renten erhalten, als nach dem 1. Juli 1928 ausgerichtet werden können usw.

Die Landesschulkommission beschloß Weiterleitung der Eingabe an den Regierungsrat mit dem Gesuch, er möchte unsern Fachmann einladen, den Stand der Kasse zu prüfen und Anträge zu stellen über die möglichen Rentenerhöhungen. P. F.

Zürich. Schulkapitel Dielsdorf. Am 17. November 1928 sprach in der Päd. Arb.-Gemeinschaft Herr Dr. Bernet aus Zürich über das amerikanische Schulwesen. Der Referent, dessen gediegene Arbeit auch an dieser Stelle nochmals bestens verdankt wird, verstand es ausgezeichnet, uns das „Neuartige und Unterschiedliche“ am Schulwesen der Union darzustellen, das in höchstem Maße darauf eingestellt ist, die schöpferischen Kräfte des Lernenden zur vollsten Entfaltung zu bringen. — In der 4. Kapitelsversammlung vom 8. Dezember 1928 in Dielsdorf führte Herr Hösli, Affoltern bei Zürich, die Begutachtung des Poesiebuches der Sekundarschule durch. Seine kurzgefaßten, klaren Ausführungen bekannten sich zu den Entschlüssen der kant. Sekundarlehrerkonferenz. Das Kapitel stimmt diesen Erwägungen und Anträgen zu. — Herr Hch. Hedinger, Regensburg bot uns in seinem Vortrag „Kapitelgeschichte“ einen ungemein wertvollen Ausriß aus der Schulgemeinde des Bezirkes Dielsdorf. Er brachte uns die markanten Lehrer gestalten aus der Zeit Thomas Scherrs fühlbar nahe. Wir durchlebten mit den längst Verblichenen jene harten Geisteskämpfe der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts. In ihrem Ringen um freie Gesinnung und freies Wort wurde uns der Wert unserer Kapitelsversammlungen aufs Neue bewußt. Bis in die jüngsten Tage hinein erstrecken sich die sinnigen Ausführungen unseres Kollegen, die Arbeit der Lehrer und Lehrerinnen würdigend und sie mit geschichtlichen Ereignissen verknüpfend. Dieser prächtige Vortrag wurde für uns zu einer „Gedenkfeier“ im besten Sinne des Wortes. Dem Referenten gebührt wärmster Dank! — Nach dem gemeinsamen Mittagessen fand sich die Hälfte der Kapitularen zur Schubertfeier, veranstaltet von der Päd. Arbeitsgemeinschaft, ein. Fr. Stahel, Affoltern bei Zürich, sprach in tiefempfundener Art über das leidensvolle Leben des Meisters und über seine Werke. Frau Moor, Stadel, Fr. Wettstein und Hr. Bösch, Niederweningen erfreuten uns, gemeinsam mit der Vortragenden, durch eine Reihe von Schubertliedern und Klavierkompositionen. Wir danken allen Mitwirkenden für das Gebotene aufs beste! H. M.

— Schulkapitel Andelfingen. Die 4. Versammlung vom 15. Dezember im Bezirkshauptorte erledigte zunächst das Wahlgeschäft. Leider konnte sich unser bewährter Präsident P. Hertli nicht mehr zu einer Wiederwahl entschließen, worauf der Vorstand wie folgt bestellt wurde: Präsident: A. Surber, P.-L., Marthalen; Vizepräsident: E. Brunner, P.-L., Unterstammheim; Aktuar: R. Frei, S.-L., Marthalen. Die Bibliothekarin Fr. Jucker, S.-L., und der Dirigent A. Hägi wurden in ihrem Amte bestätigt. Die Aussprache über die Neugestaltung des deutschen Lesebuches und die Begutachtung der Gedichtsammlung war dank dem klaren, zielbewußten Referate von A. Ott, S.-L. in Feuerthalen rasch im Sinne der Beschlüsse der Sekundarlehrerkonferenz erledigt. Darauf erzählte uns Kollege Leibacher, Andelfingen, der seit einer Reihe von Jahren mit seiner Gattin in trefflicher Weise die Bezirks-Ferienkolonie leitet, die Geschichte dieser sehr verdienstlichen Institution, die 1898 als erste ländliche Kolonie von der Gemeinnützigen Bezirksgesellschaft gegründet wurde und heute noch unter deren Patronat steht. Recht fesselnd schildert Kollege Leibacher die Leiden und Freuden einer Kolonieleitung, eindrucklich berichtet er von den verschiedenen Typen unter den Kolonisten, von deren Tugenden und Untugenden, in denen sich die Erfolge und Sünden der elterlichen Erziehung offenbaren. Man spürt den wohlverfahrenen Kolonieleiter, dem nicht nur das körperliche Wohlergehen der ihm anvertrauten Kinder am Herzen liegt, sondern ebenso sehr die erzieherische Einwirkung, die dafür sorgt, daß die Kinder neben röteren Backen, größerem Appetit und Körpergewicht auch geistigen und sittlichen Gewinn nach Hause tragen. Der von einer stattlichen Reihe interessanter Lichtbilder aus dem Kolonistenleben begleitete Vortrag gipfelte in dem von der Gemeinnützigen Gesellschaft inzwischen bereits sympathisch aufgenommenen Vorschlag, den Kuraufenthalt im Interesse einer vertiefenden Wirkung von drei auf vier Wochen zu verlängern. e. br.

— Schulkapitel Winterthur. Am 8. Dezember vereinigten sich Nord- und Südkreis des Schulkapitels im Altstadtschulhaus Winterthur zur vierten ordentl. Versammlung. Herr Sekundarlehrer E. Weiß, Winterthur, referierte über den zur Begutachtung stehenden II. Teil des Lesebuches für Sekundarschulen. Abgesehen von wenigen Wünschen, die sich auf die Entfernung einer kleinen Anzahl veralteter oder zu schwerer Gedichte, sowie auf vermehrte Berücksichtigung einiger moderner Dichter und auf den Buchschmuck bezogen, bezeichnete er die Gedichtsammlung als ein gutes, ja vorbildliches Buch. Nach reichlich gepflogener Diskussion wurde den Anträgen des Referenten in den Hauptpunkten zugestimmt. In 1½ stündigem Vortrage zeigte sodann Herr Walker, Fachlehrer an der Metallarbeiterschule, anhand von zahlreichen Lichtbildern den Werdegang des Eisens vom rohen Eisenstein, wie ihn die Natur darbietet, bis zum feinsten Stahl.

In den zur Vornahme der Wahlen getrennten Kapiteln wurden die Vorstände neu bestellt und zwar: Nordkreis: Prä. Karl Vittani, Wülflingen; Vizeprä. J. Binder, Winterthur; Akt. Fr. Fr. Steiner, Veltheim. Südkreis: Prä. E. Arbenz, Seen; Vizeprä. W. Weidmann, Rätterschen; Akt. Adr. Ochsner, Winterthur. E. A.

Ein Neunzigjähriger. Jakob Hunziker von Staffelbach, Aargau, vollendet am 26. Dezember laufenden Jahres sein neunzigstes Altersjahr. Geboren in Rüschlikon, besuchte er die Schulen in Enge und Riesbach. Nach wohlbestandener Lehrzeit als Mechaniker in Wetzikon und mehrjähriger Wanderschaft in Deutschland trat er bei Escher, Wyss & Cie. in Zürich in Arbeit. Nach kurzer Zeit avancierte der tüchtige Mann zum Werkmeister. 1866 kam er als technischer Leiter nach Angri in der neapolitanischen Tiefebene, woselbst sich seit 1836 eine große Weberei der Firma Schläpfer & Wenner befand. Die Eingeborenen, die ihn trotz seines energischen Wesens wohl leiden mochten, gaben ihm den bezeichnenden Namen „o maestro vapore“, weil ihm auch die Überwachung der Dampfmaschine überbunden war. Der Initiative Hunzikers, der selbst Vater von fünf Kindern war, hatte es die Fremdegemeinde in Angri zu verdanken, daß sie 1881 ihre eigene Schule bekam. Die Lasten, die sich die Familienväter dabei auf luden, waren allerdings große, aber der Vorteil, die Kinder zur Schulung nicht mehr für teures Geld auswärts verpflegen zu lassen und sie jahrelang entbehren zu müssen, überwog jegliches Bedenken. Hunziker wurde zum Schulpräsidenten gewählt. Er setzte alle seine Kräfte ein, der Gemeinde eine vollwertige Schule zu schaffen und zu erhalten. Ein junger Zürcher Lehrer wurde berufen und ihm alle Freiheit gegeben, die Schule nach zürcherischem Lehrplan einzurichten. Hunziker fabrizierte Schulbänke, Wandtafeln und Turngeräte. Die Sache marschierte gut. Bis zu ihrem Eingehen 1896 wirkten sechs schweizerische Lehrer an dieser Schule.

Durch den Lehrer, der sich auch des gesellschaftlichen Lebens annehmen mußte, kam ein besserer Zusammenhang in die Schweizerkolonie. Ein kleiner Männerchor entstand. Gemeinsame Sonntagsausflüge und andere Feiern, wo das Schweizerlied ertönte, brachten die Schweizer in diesem landschaftlich schönen, aber von der Heimat in Sprache und Kultur so verschiedenen Erdenwinkel einander näher. Die Seele des Ganzen war Giacomo Hunziker, dessen gastliches Haus den jungen Angestellten und Lehrern jederzeit offen stand. Rat und Hilfe des erfahrenen, landeskundigen und von den Einheimischen geachteten Mannes kamen manchem Neuling sehr zustatten, und dankbar wird sich auch mancher an die Gemahlin Hunzikers, an die Donna Luisa, einer gebürtigen St. Gallerin, erinnern, die allzeit den Jungen eine mütterliche Freundin war. Nach dreißigjähriger Tätigkeit in Angri siedelte Hunziker nach Baden über, wo sein ältester Sohn in der großen Maschinenfabrik eine der ersten Stellen innehat. Nach einem Jahr der Muße durfte der unermüdete Maestro Vapore auch in diesem Geschäft noch seinen Mann stellen. Nach dem Tode seiner treuen Gattin kaufte er sich im Altersasyl zu Baden ein. Ein gewisser Freiheitstrieb hieß ihn diesen Weg wählen. Er wollte seinen Lieben nahe, aber ihnen durchaus nicht lästig sein. Sein Pfeifchen, und seine zwei täglich gerauchten „Toscani“ bringen ihm einige Kurzweil in das eintönige Leben, das er seines geschwächten Augenlichtes halber zu führen gezwungen ist.

Im Namen aller der noch am Leben Gebliebenen, welche einst im sonnigen Süden mit ihm am gleichen Werke gearbeitet, entbiete ich dem aufrechten Greis die innigsten Wünsche. Möge sein später Lebensabend auch weiterhin heiter sein wie bisher!

Konrad Ehrensberger.

Vereinsnachrichten

Die Schweiz. Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistes. schwacher hielt unter Präsident Direktor Plüer in Zürich Vorstandssitzung ab. Die Gesellschaft lehnt die Einmischung in die Frage des Frauenstimmrechts ab, trotzdem sie überzeugt ist, daß man der Frau in Kirchen-, Schul-, Armen- und Fürsorgeangelegenheiten das Stimmrecht geben sollte. — Der Verein hat an der „Saffa“ eine kleine, hübsche Ausstellung gezeigt, die sich sehen lassen durfte. In Form einer Platz- und Spesenrechnung von über 1800 Fr. hat unsere Ausstellungsbegeisterung einen bösen Dämpfer bekommen. Es wird das Befremden darüber ausgedrückt, daß Vereine so eminent philanthropischen Charakters so große Gebühren für Platz zu zahlen haben, während die Landesausstellung von Bern (1914) uns die Raumgebühren schenkte. — Der Verlauf des in Zürich abgehaltenen Sprachkurses (1928) war sehr befriedigend. Dank der tüchtigen Referate Dr. Kistlers, Dr. Hanselmanns und anderer haben die 80—120 Teilnehmer schöne Anregungen in ihre Praxis mitnehmen können. Bei 1150 Fr. Ausgaben und 651 Fr. Einnahmen entstand ein von uns zu deckendes Defizit von rund 500 Fr. — Der Vorsitzende berührt den immer wieder auftauchenden Vorschlag der Gründung einer eigenen Zeitschrift für Heilpädagogik. Die Herausgabe käme viel zu teuer, und es ist wohl am besten, wenn gewisse Arbeiten, die allgemeines Interesse beanspruchen dürfen, in den schon bestehenden Lehrerzeitungen untergebracht werden. (Die Redaktion der Schweizer. Lehrerzeitung erwartet solche Beiträge mit Vergnügen! Der Berichterstatter.)

Die Jahresversammlung soll an einem Sonntag und Montag im Mai 1929 abgehalten werden. Es werden Tage tüchtiger Arbeit sein, an denen durch eine Reihe guter Referate reiche Anregung geboten werden wird. Über der ganzen Tagung soll die „Einführung der schulentlassenen Schwachbegabten in das Wirtschaftsleben“ als Leitgedanke stehen.

Das in 4000 Exemplaren herauszugebende Lesebuch ist bereit und wird zu Fr. 1.60 abgegeben. Witzig hat es hübsch illustriert, so daß ein prächtiges Büchlein entstanden ist, das viel Freude bereiten wird.

Zum Schlusse werden an eine Reihe von Anstalten im ganzen Schweizerland ohne Ansehen der Konfession Beiträge im Gesamtbetrage von 6500 Fr. verteilt.

Aargau. Die Jahresversammlung der aargauischen Bezirkslehrer vom 8. Dezember wies wiederum einen erfreulichen Besuch auf, wenn auch zu sagen ist, daß noch viele Kollegen dieser freigeschaffenen und freiwilligen Institution kaum das wünschenswerte Interesse entgegenbringen, obwohl sie ihnen im Kampfe um bessere Besoldungen und besonders auch in der Anschlußfrage an die obere Mittelschulen bisher manche berechtigte Sorge abgenommen hat. Wer in seinem Erzieherberufe jung und auf der Höhe bleiben will, kann auf die Dauer unmittelbarer Fühlung mit initiativen Standesgenossen nicht entraten. Zudem tut unserem sehr heterogenen Lehrkörper dann und wann eine allgemeine Orientierung und ein bißchen Auffrischung des Zusammengehörigkeitsgefühls not. Gerade jetzt stehen wieder brennende Fragen der Selbstbesinnung und Selbstbehauptung zur Diskussion, die keinen aargauischen Bezirkslehrer kalt lassen dürften.

Das spürte man deutlich aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden, Rektor Hauenstein in Laufenburg, der u. a. folgende wichtige Punkte kurz berührte: 1. Die Probelektionenfrage ist durch ein Merkblatt zuhanden der Wahlbehörden zum Abschluß gelangt. 2. Auf die gegenwärtigen Budgetberatungen ist durch ein aufschlußreiches Zirkular eine Aktion angeregt, die angemessenere Rektoratsentschädigungen anstrebt, vor allem aber daraufhin tendiert, für die Eltern der auswärtigen Bezirksschüler die bisherige ungerechte Doppelbesteuerung zu beseitigen, indem

die Wohnortsgemeinden an das Schulgeld und die Materialkosten dieser Kinder angemessene, vom Staate subventionierte Beiträge leisten. 3. Geschlossen steht der Vorstand auch zu der Eingabe der aargauischen Lehrerorganisationen betr. Aufhebung des empfindlichen Besoldungsabbaus von 1923, der bei den hohen Studienkosten und dem andauernd hochgehaltenen Lebenshaltungsindeks drückend wirkt und zu vielzuviel Nebenbeschäftigungshunger führt, der der Schule absolut nicht frommt. 4. In bezug auf die Schulgesetzberatungen tröstet ein Lichtblick, indem uns unsere Vertreter eine Reduktion der Maximalklassenbestände von 40 auf 32 errungen haben. Dagegen bleibt dem Rektor nach wie vor in der Schulpflege eine aktive Betätigung verwehrt, was man zur Not noch verstehen könnte, wenn in der Kirchenpflege der Pfarrer nicht Aktuar ex officio wäre. Direkt enttäuscht hat die Großratskommission, die mit Mehrheit die Volkswahl der Bezirkslehrer beschlossen hat, trotzdem die Regierung und die Kantonalkonferenz sie als nicht im Interesse der Schule liegend verwerfen, was zu einer lebhaften Aussprache anlässlich der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfes und unter Umständen zu einer gefährlichen Abstimmungssituation Anlaß geben kann. 5. Eine Partialrevision des Lehrplans wird angebeht durch ein Gesuch des sprachlich-historischen Kränzchens um Fallenlassen der Alten Geschichte in der obersten Klasse und ihre Ersetzung durch die Behandlung des 19. Jahrhunderts. Desgleichen suchen die Französischlehrer durch Erwirkung einer fünften Stunde in der 1. Klasse aus dem durch die neuen Lehrbücher geschaffenen Dilemma zwischen direkter und vorwiegend grammatikalischer Methode herauszukommen. 6. Von außerkantonalen Angelegenheiten interessierte vor allem die Lösung der Anschlußfrage der Sekundarschulen an die Industrieschule und der Anerkennung der letztern als Maturitätsanstalt.

Der prompten Erledigung der statutarischen Geschäfte folgte als freudig ersehntes Haupttraktandum ein ebenso geist- als gemütvoller Vortrag des geschätzten Badener Kollegen Hans Siegrist über seine Frühlingsreise in Spanien anhand von selbst-aufgenommenen Bildern, die an der Leinwand dank einer selten gehörten eindrucksvollen Interpretation warmes Leben gewannen. Was das Kennerauge des Referenten und seiner Begleiter an Charakteristischem und Reizvollem entdeckte und auf die Platte bannte, — noch mehr: wie Herr Siegrist in unmittelbarer Beziehung zu Geschichte, Kunst und Literatur gar oft Geographisches und Ethnographisches fesselnd zu erklären und zu deuten wußte, das mochte fast den Neid des einen und andern erregen, dem für das Unvergleichliche die Worte und für die Worte so manchmal die weise Beschränkung fehlen, die Stimmungen auslöst und zu seelischer Mitarbeit einlädt.

So war es, als ob die eigenartigen Landschaften die Sonne des Stidens und das starke Arom einer andersartigen Vegetation umwebe, als ob angesichts der Kathedralen und stolzen Paläste ihre gewaltige Geschichte auflebe, als ob nur eine Traumwand von den Stierkämpfen in der Arena schiede. Willkommen waren die Zwischenpausen, in denen der Vortragende über Land und Leute plauderte, ihre Besonderheiten in ein objektives Licht rückte, Dinge, die einem die Lehrbücher nicht sagen können und die doch zu einem gerundeten Bilde eines fremden Volkes gehören.

Gerade darum, weil der Berichterstatter schon drei Vorträge mit Lichtbildern über Spanien gehört hat, möchte er anregen, Herr Siegrist wolle den seinigen im Druck herausgeben, weil er besonders uns Lehrern eine vorbildliche Darstellungsart kennen lehrt, die nicht an der Oberfläche der Lichtbilder haftet, sondern sie geistig durchdringt und lebensvoll erläutert. Auf jeden Fall seien Konferenzvorstände auf den Referenten, den wir als einen Erzähler von sonnigem Gemüte und köstlichem Humor kennen gelernt haben, angelegentlich aufmerksam gemacht.

Nachdem die Versammlung noch über einige interne Angelegenheiten, speziell auch über die Notwendigkeit einer Stundenvermehrung im Französischen, diskutiert hatte, konnte sie diesmal verhältnismäßig früh geschlossen werden, nicht minder reich an Anregungen und Eindrücken als die bisherigen. —n.

St. Gallen. ☉ Der Kantonale Lehrerverein hat sein 16. Jahrbuch herausgegeben. Es enthält die Nachrufe auf acht verstorbene Kollegen, die Vereinsrechnungen und den Jahresbericht über das Jahr 1927. Den Mitteilungen der Kommission des

K. L.-V. entnimmt man mit Befremden, daß bis zur Drucklegung des Jahrbuches (Ende Oktober) die Beratungen über die Revision der Statuten der Versicherungskasse für die Volksschullehrer noch nicht aufgenommen worden sind, trotzdem die Vorschläge der Delegiertenkonferenz des K. L.-V. dem Erziehungsdepartement, den Mitgliedern des Erziehungsrates und der Verwaltungskommission der Versicherungskasse schon im Juni zugestellt wurden mit dem Ersuchen, die Beratungen derart beförderlichst vorzunehmen, daß die neuen Statuten auf den 1. Januar 1928 in Kraft treten können. Befremdend ist auch, daß trotz der einhelligen Stellungnahme der Delegiertenkonferenz zwei Sektionen nachträglich ganz abweichende Resolutionen gefaßt haben (starke Reduktion der Prämiensumme bei gleichbleibenden Rentenansprüchen; Verzicht auf eine Revision für die nächsten zehn Jahre überhaupt). Die Erfahrungen früherer Jahrzehnte dürften der Lehrerschaft beweisen, daß sie ihre Ziele nur bei einer geschlossenen Stellungnahme erreichen kann. Die Sektionen sollten daher vor ihrer endgültigen Stellungnahme der Kommission des K. L.-V. zum mindesten Gelegenheit geben, ihren Standpunkt in den Sektionen vertreten zu dürfen. Einander widersprechende Sektionsbeschlüsse sind Wasser auf die Mühlen derer, die einen Ausbau der Versicherungskasse nicht wollen.

Den Hauptteil des Jahrbuches nehmen „Materialien zum Heimatkund-Unterricht im Kanton St. Gallen“ ein. Herr J. Wahrenberger, Rorschach, lieferte flotte Beiträge zur Heimatkunde von Rorschach, die HH. Prof. H. Edelmann, St. Gallen, A. Widmer, Gommiswald, und A. Gmür, Heerbrugg, deuten die Orts- und Flurnamen im Toggenburg, Seebezirk und in Amden; in gleichem Sinne schildert J. Kuratle, Azmoos, was die Namen der Heimat (Gemeinde Wartau) erzählen, Dr. H. Noll-Tobler, Landerziehungsheim Glarisegg, bietet lebensvolle naturgeschichtliche Bilder vom Linthgebiet und Jean Geel, St. Gallen, schöne historische Bilder aus dem Sarganserland. Herr Karl Schöbi, Lichtensteig, hat eine gute Lektionenreihe über Regen, Quelle und Brunnen beigezeichnet. Die Arbeiten sind hübsch illustriert von den HH. Wahrenberger, Rorschach, und Paul Pfiffner, St. Gallen. Mit Vergnügen nimmt man Notiz von der Mitteilung, daß in einem späteren Jahrbuche weitere heimatkundliche Materialien erscheinen werden. Sie dürften zur Belebung des heimatkundlichen Unterrichtes vorzügliche Dienste leisten.

Glarus. Der glarnerische Lehrerverein versammelte sich Montag, den 3. Dezember im Landratsaale in Glarus zur ordentlichen Herbstkonferenz. Herr Präsident H. Bähler entbot der zahlreich erschienenen Kollegschaft den üblichen Präsidialgruß. Neu aufgenommen wurde der am Tage zuvor nach Ennenda gewählte Kollege Legler, Fritz von Diesbach. Den verstorbenen Kollegen Joh. Wild, Mitlödi und Christian Heinrich von Mühlehorn widmeten zwei Kameraden den Nachruf.

Dann hörte die Konferenz zunächst ein Referat an von Herrn Schmieder, Sekretär beim eidg. Finanzdepartement in Bern über Alkoholmißbrauch und die Alkoholverordnung. Der Referent stellt fest, daß die Schweiz unter den europ. Staaten das obstaumreichste Land ist. Mindestens die Hälfte des Obstertrages wird aber zur Most- und Schnapsgewinnung verwendet. Die Umstände, daß Herstellung und Verkauf von gebrannten Wassern in der Schweiz sozusagen frei sind und auch auf den eingeführten Alkoholen nur wenig Zoll lastet, bewirken einen sehr billigen Schnapspreis. Daher ist der Schnapsverbrauch in der Nachkriegszeit wieder erheblich gestiegen und beträgt pro Kopf der Bevölkerung und per Jahr ein unverantwortlich hohes Durchschnittsquantum. Durch die Ärzte ist der schlimme Einfluß auf die menschliche Gesundheit vielfach nachgewiesen. Erhebungen in Anstalten aller Art haben ergeben, wie zahlreich die Opfer des Schnapsmißbrauchs sind und wie erschreckend deren Degenerationsgrad ist. Ein großer Teil der Unterstützungslasten ist ebenfalls auf Übergenuß von Schnaps zurückzuführen. Die Schweiz sollte daher den Mut aufbringen, durch eine bessere Alkoholverordnung den Schnapskonsum einzudämmen.

Eine neue bei den eidg. Behörden in Vorberatung liegende Vorlage sieht vor, der Landwirtschaft die Verwertung der Obstprodukte zu ermöglichen. Dagegen soll der größte Teil an Brennprodukten dem Bunde abgeliefert werden. Dieser würde durch teilweise Denaturierung, Zuwendung an die Industrie, Besteuerung

von Trinkbranntweinen eine Preiserhöhung bewirken und so den Konsum eindämmen und zugleich Mittel frei bekommen zu Gunsten der geplanten Sozialversicherung. Wenn auch diese Form der Lösung nicht als ideal genannt werden kann, so sollten doch möglichst viele Volkskreise gewonnen werden, der neuen Vorlage bei der nächsten Abstimmung zum Durchbruch zu verhelfen. Vor allem ist die Schule dazu berufen, in der Jugend Begeisterung gegen den Alkohol zu wecken. Der Vorstand hat Auftrag erhalten, mit der Erziehungsdirektion die Frage zu prüfen, wie die glarnerische Lehrerschaft befähigt werden könne, erfolgreichen Antialkoholunterricht zu erteilen.

Im zweiten Teil der Konferenz referierte Kollege J. Laager, Filzbach über die Einführung einer neuen Fibel. Wir benutzten bisher die in deutscher Schreibschrift gehaltene Glarner Fibel. Daneben war in den letzten Jahren auch die St. Galler Fibel in Gebrauch. Inzwischen sind von einigen Kollegen Erfahrungen mit Reformfibeln gesammelt worden. Ihre Vorschläge gehen dahin, auch im Glarnerland die Druckschriftfibel einzuführen. Die Konferenz hat die Einführung der Schweizer Fibel, Ausgabe B beschlossen.

Als Konferenzort für nächstes Frühjahr ist Mollis bestimmt worden. Hauptthema pädagogisch-psychologischer Natur.

K.

Lehrerverein Zürich. In der Besprechung der Jahresschlussfeier des Lehrervereins Zürich in der letzten Nummer der Schw. L.-Z. hat der H. B.-Berichterstatter in der Eile seiner journalistischen Reportage leider vergessen, darauf hinzuweisen, daß Frl. Nelly Bodmer als sichere und verständnisvolle Begleiterin am Flügel dem Eröffnungskonzert des Lehrerchorvereins ihre wertvolle Mitwirkung schenkte. — In der Besprechung der Revue „Das rote Tintenfaß“ ist dem Referenten zudem ein wesentlicher Irrtum unterlaufen, der hier schleunigst korrigiert sei: das fünfte Bild „Schulmeisters Tintenfahrt“ ist eine Bearbeitung nach Motiven von Herbert Freudenthal, wie es auch im Programmheft bezeichnet war, während der H. B.-Referent die alleinige Urhebererschaft irrtümlicherweise dem Vergnügungspräsidenten zuschreiben will.

Max Schreiber.

Totentafel

Am 24. November 1928 beschloß die Delegiertenversammlung des Lehrervereins von Appenzell A.-Rh. einmütig, dem Kollegen Lehrer Walter Rotach in Herisau, als dem Autor des Heimatbuches für junge Appenzeller, den Dank der appenzellischen Lehrerschaft auszusprechen mit dem Wunsche auf baldige Genesung von seiner Krankheit. Wenige Tage später, am 28. November, verbreitete sich in Herisau die schmerzliche Kunde, daß Lehrer Walter Rotach an den Folgen einer Herzlähmung aus seinem reichgesegneten Wirken abgerufen worden sei.

Der Heimgegangene entstammte einer Lehrerfamilie und wurde 1872 in Wolfhalden geboren. Vier Jahre später siedelte sein Vater nach Herisau über, das dann die Heimat des jungen Walter werden sollte. Gleich seinem Vater wollte auch er Lehrer werden. Nach Absolvierung des Seminars Kreuzlingen fand er seinen ersten Wirkungskreis in der zürcherischen Blinden- und Taubstummenanstalt. Bald wurde er als Lehrer nach Wolfhalden gewählt, und im Jahre 1896 wußte sich die Gemeinde Herisau diese tüchtige Lehrkraft zu sichern, die ihr nun über drei Jahrzehnte unschätzbare Dienste leistete.

Lehrer Walter Rotach war anerkanntermaßen ein tüchtiger Pädagoge; trotz seiner hie und da gestörten Gesundheit herrschte in seiner Schule Heiterkeit und Freudigkeit; ein unverwundlicher Humor und die Hingabe an seinen Beruf waren die Quellen, aus denen er immer wieder neuen Mut schöpfte. Lange Jahre erteilte Rotach Unterricht an der Töchterfortbildungsschule, und da benützte er jede passende Gelegenheit, um durch Vorlesen aus gediegenen Werken einen günstigen Einfluß auf die Charakterbildung der ihm anvertrauten Töchter auszuüben.

Aber sein Wirken konzentrierte sich nicht nur auf die Schularbeit. Walter Rotach verfügte über eine feine schriftstellerische Ader. Die Lehrer- und Schülerzeitung und die Appenzeller Zeitung brachten manche köstliche Artikel aus seiner gewandten Feder. Als bodenständiger Appenzeller beherrschte er die Appenzeller

Mundart vorzüglich, und seine in Buchform herausgegebene Dialekterzählung „Vo Aerbet, Gsang ond Liebi“ fand weit über die Grenzen des Appenzellerlandes hinaus begeisterte Aufnahme. Für die Gemeinde Herisau schuf er im Verein mit den Kollegen S. Wiget und J. Tobler eine prächtige Heimatkunde, die bedauerlicherweise bis heute noch nicht gedruckt ist. Dafür war es ihm vergönnt, die Ausgabe seines Werkes „Heimatbuch für junge Appenzeller“ noch zu erleben. Es wurden da mit großem Sammeleifer passende Stoffe zusammengetragen und bearbeitet, so daß daraus nun ein prächtiges Schul- und Familienbuch entstanden ist. Nach Vollendung dieser großen Arbeit machte sich der unermüdliche Schaffer daran, die Geschichte der Gemeinde Herisau umzuarbeiten und fortzusetzen und erhielt zu diesem Zwecke ein Jahr lang Urlaub. Obwohl auch dieses Werk dem Abschluß nahe ist, durfte er dessen Drucklegung nicht mehr erleben.

Walter Rotach hat seine reichen Geistesgaben der Schule und der Öffentlichkeit in hohem Maße zugute kommen lassen, und die appenzellische Lehrerschaft wie das ganze Appenzellervolk werden dem Entschlafenen stets ein gutes Andenken bewahren. P. F.

Pestalozzianum

Bureaux und Ausstellungsräume des Pestalozzianums sowie das Sekretariat des S. L.-V. bleiben Montag, den 24. Dezember, während des ganzen Tages geschlossen.

Schweizerischer Lehrerverein

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Legat des Hrn. T. in L. 200 Fr., Herr Z. in S. 1 Fr., Schulkapitel Horgen 195 Fr., Vergabung der Lehrerschaft der Stadt Luzern 275 Fr., Sektion Schaffhausen 200 Fr., total bis und mit 18. Dezember 1928 Fr. 6981.05.

Das Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins.

Postcheckkonto VIII 2623.

Tretet in die Krankenkasse des S. L.-V. ein. Sie gewährt für 360 Tage volle und für weitere 360 Tage halbe Unterstützung.

Tarifansätze ab 1. Januar 1925.

	Alter beim Eintritt	Semesterbeitrag	
Klasse I:	Kinder bis 14 Jahre	Fr. 12.—	Krankenpflege
	Mitglieder:		
	A 15 bis 30 Jahre	15.—	
	B 31 „ 45 „	17.—	
	C 46 bis 55 Jahre	24.—	
Klasse II:	D 56 „ 65 „	28.—	Tägliches Krankengeld Fr. 2.—
	E über 65 „	34.—	
	A 15 bis 30 Jahre	13.—	
	B 31 „ 45 „	15.—	
	C 46 bis 55 „	18.—	
Klasse III:	D 56 „ 65 „	22.—	Tägliches Krankengeld Fr. 4.—
	E über 65 „	26.—	
	A 15 bis 30 Jahre	24.—	
	B 31 „ 45 „	28.—	
	C 46 bis 55 Jahre	33.—	
	D 56 „ 65 „	41.—	
	E über 65 „	49.—	

Statuten und Anmeldeformulare sind vom Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Zürich 6, alte Beckenhofstraße 31, zu beziehen.

Aus der Lesergemeinde

Ich fühle mich gezwungen, auf die Entgegnung Kunz (s. Lehrerztg. Nr. 48) zu einer Geschichtslektion von Albert Züst in Herisau einiges klarzustellen. — Ich tue es, weil es um das Gute geht; und für das dürfen wir — nein, müssen wir einstehen. Es ist nun bald ein Jahr her, daß ich Albert Züst in Herisau aufsuchte. Ich kannte ihn nicht persönlich, einzig aus seinen beiden Büchlein: „Was Kinder er-

zählen“. Eines Morgens stund ich unangemeldet vor seiner Türe, kurz nach acht Uhr, als der Unterricht eben begonnen. Ich klopfte den Lehrer heraus und sagte, ich sei gekommen, um seinen Unterricht zu sehen, weil mich die Freude getrieben. —

Ja, dann habe ich ihn gesehen und seinen lebendigen Unterricht. Ich konnte es zunächst kaum glauben, aber jede Minute vergewisserte mir's. Ich mußte staunen, was er aus der Klasse gemacht hatte in noch nicht einem Jahr. Ich sah vieles: Rechnen, Sprache, Biblische Geschichte, Schreiben. Aber überall diese fleißige Selbsttätigkeit auf Seiten der Schüler. Nein, das war kein oberflächlich „Geschnatter und Geplapper“, wie es Edwin Kunz nennt. — Am besten gefiel mir diese lebendige, mit frohem Sinn gehobene Tätigkeit, und wieder vor allem das vertrauenerweckende Leuchten aufmerksamer Kinderaugen. Man muß ihn und seine Kinder nur gesehen haben. Ich sage absichtlich Kinder und nicht Schüler, denn von ihm ging das aus, was uns Lehrer alle beseelen sollte: dieses väterlich sichere Vertrauen. Ich hätte das wohl auch nicht glauben können, wenn man es mir nur gesagt hätte; ja nachher, als ich davon ging, mußte ich mich oft verwundern, wie das sein könne. Freilich dachte ich auch gleich an die große Gefahr, wie bei einem solchen Geplauder leicht alles in ein sinnloses Geschwätz ausarten könne, wenn dieses einheitliche, grundtiefe und straffe Walten fehle. Er eben kann's; ein anderer stiftete wohl darin mehr Unheil.

Als ich die Entgegnung von Edwin Kunz in der Lehrerzeitung las, da sagte ich mir gleich: er kennt Albert Züst nicht, er weiß nichts von seinem erhebenden Unterricht, — er urteilt nur. Ich kann ganz gut verstehen, daß er so zu urteilen vermag. Gleich am Anfang erwähnt er, „daß die überwiegende Mehrheit der Lehrerschaft diese Unterrichtsmethode verwerfe, denn es sprechen gewichtige Gründe dagegen“. — Ja, ja, es sind sehr gewichtige Gründe dagegen! Diese Methode, wie sie Albert Züst erarbeitet und meisterlich zu betreiben weiß, ist schwer, ungeheuer schwer. Alles andere ist so viel leichter, und der Lehrer will es oft leicht haben, er ist auch nur ein Mensch. Jener Unterricht erfordert wahrhaftig eine tiefe innere Kraft und Persönlichkeit, und wenn ein Lehrer diesem nicht mächtig wird, dann ist er wirklich ein „armer Mann“, wie Edwin Kunz schreibt. Ich sagte es schon manchen Kollegen: Bei andern würde diese Methode eher zur Zerstückelung und Zerpfückung führen, würde sie nur ein hohles Gefäß sein, zum oberflächlichen Geschwätz werden.

Immer ist so viel und laut von der Selbsttätigkeit des Schülers die Rede; hierin wird ja wahrhaft verschwenderisch gepredigt. Dort bei Albert Züst fand ich sie. Aber es war nicht die des handwerklichen Arbeiters, es war die aus dem Herzen kommende, und wohl die richtige. Bei ihm oben durfte ich sehen, was für wunderliche Töne in der Kindesseele wach werden können, wenn man richtig darauf zu spielen verstünde. Des bin ich sicher: wie er's, Albert Züst, treibt, blüht ihm nur Segen daraus. Ob's andere auch so vermöchten? — Freilich vermag man wohl viel! Ein anderer wird vielleicht in der Stille und auf ganz andere Weise viel Gutes wirken können, daß es bei ihm gar nicht tot ist. Wenn nur jeder seinem Wesen gemäß lehrt, aber im Guten; und vor allem fleißig schafft, dann wird auch unter seiner Hand manches wohl gedeihen. Aber wenn einer meint, er müsse nun das auch so betreiben wie der und der, oder die andern sollten es gerade machen wie nur er, — wird kaum wasersprießliches herauskommen. Da muß er ja zum leeren Gefäß werden, zum hohlen Schema, zum Programmenschen. Der eine hat hierin die Kraft, der andere dort; aber wenn er doch nur von dieser wunderbaren Kraft in sich hat, daß es ihn treibt, ja drängt in heiligem Eifer, — dann muß ihm nicht bange sein und es wird schon zum Guten werden. Manchmal möchte man verzweifeln. Doch man muß nur immer wach sein und schaffen, schaffen — aber am meisten an sich selbst, dann kommt das Vertrauen.

Hans Meier, Unterholz-Hinwil.

Bücherschau

Wiegand, Julius, Dr.: Geschichte der deutschen Dichtung. 2., erweit. Aufl. Herm. Schaffstein, Köln a. Rh. Halbleinen M. 18.—, Ganzleinen M. 20.—, Halbleder M. 24.—.

Reinhart, Josef: Die Knaben von St. Ursen. Verlag Francke Bern. Fr. 6.—.

Das ist ein echtes Schweizer Knabenbuch voll Liebe zum Vaterland und den Menschen. Die beiden Hauptgestalten bringen einen ganzen Sommer auf dem Ratsherrenzug Waldegg ob St. Ursen, also in der engeren Heimat unseres Dichters zu. Der eine Knabe kommt aus sehr guten Verhältnissen aus einem Aristokratenhaus der Stadt, der andere aber aus einem schlichten Bauernhause. Beide sind stolz auf ihre Abstammung, aber beim Bauernknaben quillt erst allmählich das Bewußtsein empor, daß der Bauer auch seinen Menschenstolz haben dürfe. In die kleinen Verhältnisse hinein tönt die gewaltige Sprache der französischen Revolution. Auch hier führen die Standesunterschiede hin und wieder zu Streitigkeiten, die immer wieder im Interesse eines gemeinsamen Genießens der Natur und ihrer Schönheiten zur Versöhnung führen. Daß vielsinnig schöne Naturbetrachtung in dem Büchlein enthalten ist, versteht sich bei Josef Reinhart von selbst. Sein Büchlein preist das einfache Landleben, die Freuden bei der gemütvollen Versenkung in die Natur. Es macht die Leser auf äußerst anregende Weise mit einem bedeutenden geschichtlichen Ereignis bekannt. Es gehört auf Bubentische! Wo man dem übermäßigen Sport- und Gassenbetrieb entgegenarbeiten will, schenkt man gute Bücher wie diese „Knaben von St. Ursen“. —r.

Colin Roß: Die erwachende Sphinx. Brockhaus, Leipzig.

In dem stattlichen Band, den der Verleger prächtig ausgestattet hat, spricht der bekannte Reiseschriftsteller vom Erdteil Afrika und zwar meist in durchaus origineller Weise. Namentlich die Rassen- und Farbenfrage, dann die Möglichkeit der Erschließung des Erdteils für den Menschenüberschuß der andern Erdteile, namentlich auch Europas, bespricht der Verfasser von durchaus modernen Standpunkten aus. Afrika erwacht und wir haben an den Vorgängen in der Welt der Schwarzen ein sehr lebhaftes Interesse, denn der Erdteil liegt uns nahe und spielt für unsern Handel und unsere Industrie als Absatz- und Bezugsland eine sehr große Rolle. Das fesselnd geschriebene Buch gibt tiefe Einblicke. —r.

Lienert, Meinrad: Der König von Euland. Huber, Frauenfeld. Fr. 7.—.

Der erste Roman, der uns von dem Meister kleinerer hübscher Erzählungen vor das Auge tritt. Das Sehnen des alten Bergbauern und Söldners, der als König von Euland auf seine Königin wartet, ist ergreifend dargestellt, wenn uns auch das Sujet etwas sonderbar berührt. —r.

Schmid, Hans: Streifereien um den Vierwaldstättersee. Huber, Frauenfeld. Fr. 8.—.

Naturbetrachtung und Exkurse in das Gebiet der vaterländischen Geschichte wechseln in diesem Buche in unterhaltender Weise ab. Die Erzählung, die Schilderung von Land und Leuten versteht der Redaktor der Thurgauer Zeitung so glänzend, daß seine Reisebücher im Schweizerhaus einen guten Platz erobern haben. —r.

Im Verlage Henning Oppermann, Basel, Blumenrain 27, ist soeben erschienen „Topographie der Eidgenossenschaft“ von David Herrliberger, 1754—1773. Faksimile-Ausgabe, 2 starke Halblederbände im Stile der Zeit mit 309 einfachen und doppelten einseitig bedruckten Bildtafeln und 640 Seiten Text. Vollständige Ausgabe mit 339 Abbildungen. Subskriptionspreis Fr. 50.—, nach dem 31. Dezember Fr. 60.—.

Büchli, Arnold: Schweizer Sagen. Nach H. Herzog und seinen Quellen. 2. Band. Sauerländer. Buchschmuck von F. K. Basler-Kopp.

Von dieser prächtigen Sammlung liegt nun der zweite Band vor, in dem der Verfasser in einem kurzen Nachwort seine verschiedenen Quellen nennt und über die Grundsätze, die ihn bei seiner Arbeit leiteten, Auskunft gibt. Man freut sich wieder über die sorgfältige Auswahl, über die urwüchsig schweizerische Sprache, über die kräftige Belebung des oft spröden Stoffes. Da der Verfasser sich an die Jugend und das Volk, nicht an den Fachgelehrten wendet, konnte er die allzu knappe, oft dürre Ausdrucksweise älterer Sammlungen nicht übernehmen, vergaß aber auch keinen Augenblick, daß dem Erzähler durch die Eigenart der Sage Grenzen gezogen sind: „Grundanschauung, Gang der Handlung und örtliche Eigenfarbe blieben wiederum sorglich gewahrt.“ Zeichner und Verleger haben für ein passendes und gefälliges Äußere gesorgt, und so entstand ein Buch, das man gern in jeder Schul- und Volksbibliothek und in jedem Schweizerhaus sähe. Die Zehn- bis Fünfzehnjährigen werden es mit Freuden ergreifen und mit Eifer und Gewinn in diesen echten Born schweizerischen Volks-tums eintauchen. P. S.

Pfeiffer-Surber, Martha: Lixel und seine Märchen. Arnold Bopp & Co., Zürich. 1929. 15 x 20. 95 S. Geb. Fr. 3.50.

Gut gelungen sind einige Märchen, in denen die Verfasserin den kindlich-märchenhaften Ton trifft. Der erste Teil des Buches, Lixels wirkliche Erlebnisse, scheint mir unkindlich und in der Darstellung zu breit. KL.

Zeitschriften

Inhalt der Weihnachtsnummer des „Jugendborns“ (Verlag Sauerländer & Co., Aarau). Neben Erzählungen und Gedichten findet der Leser ein Weihnachtsspiel, die Schilderung eines Sylvesterbrauches und zwei Aufsätze, die in zwei der schönen Bilder einführen, die das Heft schmücken.

Die neue Nummer der Zeitschrift „Der Fortbildungsschüler“ zeichnet sich aus durch die Einheitlichkeit ihres Inhaltes. Mit Ausnahme der Aufgaben für den Aufsatz- und Rechenunterricht befassen sich fast alle Arbeiten mit der Eisenbahn. — Das sorgfältig ausgearbeitete Heft verdient allseitig Beachtung.

Die von Otto Scheibner herausgegebene Monatsschrift des Deutschen Vereins für werktätige Erziehung „Die Arbeitsschule“ (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig) schließt den Jahrgang ab mit einem gut ausgestatteten Weihnachtsheft (Preis 2 M.), das mannigfache Anregungen bietet, wie Weihnachten in der Schule vorbereitet und gefeiert werden kann.

Von Martha Rigganbach, mit schönen Bildchen ausgestattet, bringt die Dezembernummer der Schweizerischen Schülerzeitung (Verlag Büchler & Co., Bern) verschiedene Weihnachtsgeschichten, die alle des kindlichen Interesses nicht ermangeln werden. Eine Kunstbeilage nach einem Gemälde Gerrit van Honthorsts, „die heilige Familie“ verleiht dem Heft besonders festlichen Charakter. F. K. W

HÖHERE HANDELSSCHULE LAUSANNE

Fünf Jahresklassen — Handelsmaturität

Spezialklassen für Töchter

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer.

Vierteljahres-Kurse, mit wöchentlich 18 Stunden Französisch, etc. bereiten auswärtige Schüler möglichst rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor.

Beginn des Schuljahres: Mitte April. — Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen und Auskunft erteilt Der Direktor: AD. WEITZEL.

Weshalb gerade

Scha-co?



Weil dieser erste Vervielfältigungs-Automat alle Ihre Ansprüche restlos erfüllt und doch so billig ist, daß jedermann denselben anschaffen kann.

E. Schaetzler & Cie.

Dornacherstrasse 23 • Basel

1047



Billige Schüler-Ski

mit Bindung montiert

145 155 165 175 185 195 cm

16.- 17.- 18.- 19.- 21.- 23.-

Touren-Ski für Erwachsene

mit doppelter Huitfeldbindung montiert

190 200 210 220 cm

32.- 33.- 34.- 35.-

Schulen gewähren wir bei Bezug von mindestens 6 Paar Ski auf einmal 5% Rabatt. Verlangen Sie unseren Gratis-Wintersport-Prospekt No. 35.

KAISER & Co. A.-G., BERN



Fauteuil

Ein stets willkommenes

Festgeschenk

Verl. Sie Kataloge direkt v. der Cresta-Rohrmöbelfabrik Aarburg.

In jedem Falle, ob Sie ein

Piano oder Harmonium

kaufen oder mieten wollen. verlangen Sie Kataloge bei Schmidtmann & Co., Basel

Gratis

sende ich Ihnen meinen neuesten Katalog Nr. 4 mit 70 Abbildungen über sämtliche Sanitätsartikel. — Auf Wunsch als Brief verschlossen.

M. SOMMER, Sanitätsgeschäft
Stauffacherstrasse 26, Zürich 4.



Ia Handgenähte



Schuhe

für Gross und Klein
in grösster Auswahl
im

Spezial-Schuhhaus

WEIBEL

Storchengasse 16

Zürich 1

Zu verkaufen:

Dändliker, Geschichte der Schweiz,

Dändliker, Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich.

6 Halblederbd., zus. Fr. 100.-, Offerten unter Chiffre **L 1105 Z** an **Orell Füssli - Annoncen, Zürich.**

Zu verkaufen.

Aus einem Nachlass

1 Meistergeige

(Methfessel) preiswürdig (unter der Schätzung). Anfragen unter Chiffre **E. 10385 Y** bei **Publicitas Bern.** 1104

Lichtbilder

(Sammlung Scherrer)

Alt-Zürich 120 Stück, Kanton Zürich 600 Stück à Fr. 1.90 bis Fr. 1.75.

Katalog und Bestellung im Pestalozzianum. 983

Eine Erfindung von eminenter Bedeutung bildet das „Postterine“, welches sich die neuesten Forschungsergebnisse über die Ursachen der Hämorrhoidal-Erkrankungen zu eigen gemacht hat. „Postterine“ enthält Schutz- und Heilstoffe gegen die Darmbakterien, die die gedehnten Mastdarmvenen durchdringen und letzten Endes die Ursache für die äußerst schmerzhaften und quälenden Hämorrhoidal-Erkrankungen sind. Wer an Hämorrhoiden leidet, sollte nicht länger zögern und das spezifisch wirkende „Postterine“ anwenden, das in allen Apotheken erhältlich ist. Wissenschaftliche Aufklärungsschrift ist kostenlos in jeder Apotheke zu haben.

RADIO-4-RÖHREN-NEUTRODYNE-EMPFÄNGER

(für Wellenlängen von 180—3000 Meter)

Wir garantieren einwandfreies Funktionieren

an Hochantenne:	an Lichtantenne:
ca. 18—25 Stationen	ca. 12—15 Stationen
in Eichen-Kasten	Fr. 396.—
in Mahagoni-Kasten	Fr. 425.—
in Biedermeier-Kasten	Fr. 500.—
als Schrankapparat	Fr. 550.—

Zubehör: 1 Akkumulator Fr. 36.— 1 Anodenbatterie Fr. 24.— oder 1 Anodengerät (kombiniert) Fr. 188.— 1 Lautsprecher Fr. 30.—, Fr. 80.— Antennenmaterial ca. Fr. 15.—, Fr. 20.— Installationsarbeit ist im Preise inbegriffen.

O. WALTER-OBRECHT A.-G.
Abteilung Radio 881 MÜLLISWIL

Pension Hedinger, Berg, Nesslau

Vegetarisch und Rohkost

PENSIONSPREIS: Fr. 6.— bis Fr. 6.50

Über Weihnachtsferien geöffnet!

Bilgeri-Ski

Kraftaufwand. Das Beste u. Vorteilhafteste f. Anfänger u. Geübte. Verkaufsstelle: Sportabteilung der Rathaus-Drogerie, Zürich 1. Preisliste gratis. Bilgeri-Ski-Handbuch 60 Cts.

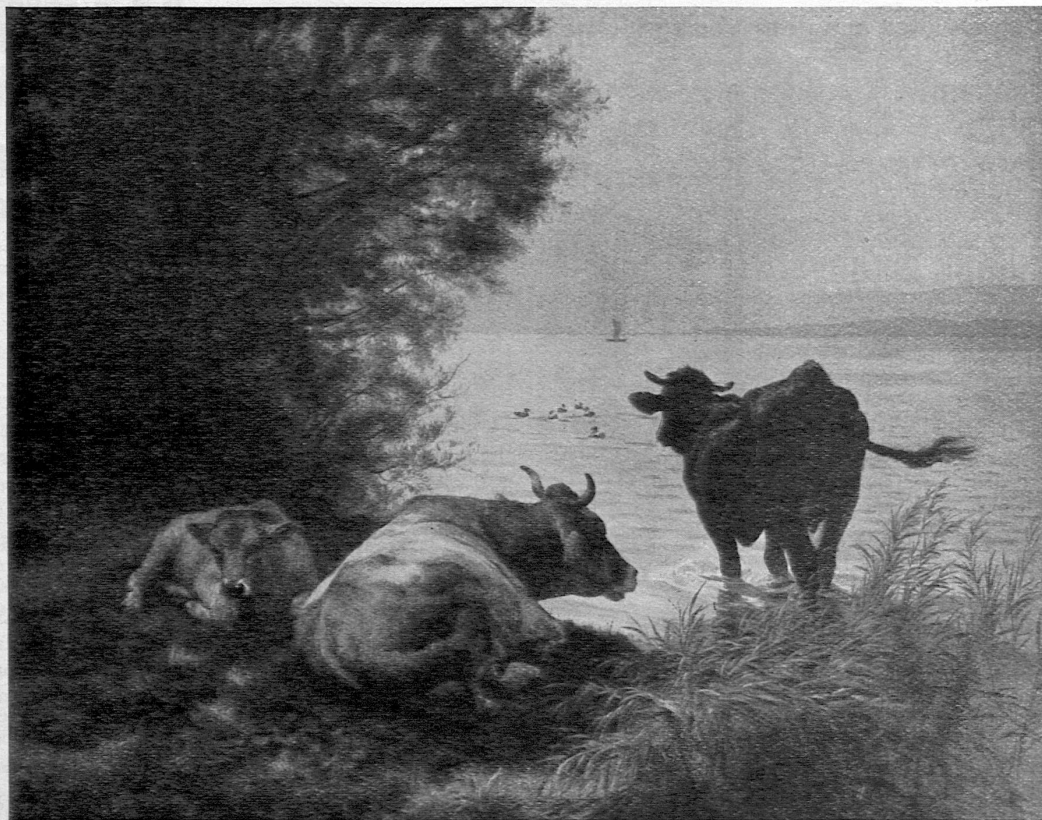
Die Eltern-Zeitschrift

orientiert unter Berücksichtigung moderner Auffassungen über die praktischen Fragen der Erziehung — sie tritt ein für eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Schule und Haus

Probehefte kostenlos

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI

Abteilung Zeitschriften & Zürich, Postfach



Mittagsruhe
am See
1870

DER TIERMALER RUDOLF KOLLER

von ADOLF FREY

Zweite Auflage. Mit einem Vorwort von Professor Hermann Uhde-Bernays
Fünfter Band der Monographien zur Schweizerkunst



128 Seiten Text. 4 farbige Tafeln nach berühmten Bildern
Kollers. 7 Kupferdruckbeilagen und über 50 Wiedergaben in
Kunstdruck von Gemälden, Radierungen, Zeichnungen und
Skizzen. Preis geheftet Fr. 22.—, M. 17.60; in Leinen ge-
bunden Fr. 26.—, M. 20.80.

ORELL FÜSSLI VERLAG ZÜRICH UND LEIPZIG

ZULETZT VOR DEM FEST

noch die guten Bücher aus dem Verlag HUBER & Co., Frauenfeld

HEINRICH FEDERER

Niklaus von Flüe

Mit einem Nachwort von Prof. Dr. Maync
8 Bilder. In Leinen Fr. 7.50

P. HILBER

Diebold Schillings Bilder-chronik

Mit 57 Bildern. In Leinen Fr. 8.50

PAUL STRUPLER

Fünf Jahre Fremdenlegion

Kartonierte Fr. 4.—

Dr. WALTER KELLER

Tessiner Märchen

In Leinen Fr. 7.50

PROFESSOR HADORN

Die Reformation in der deutschen Schweiz

In Leinen Fr. 5.—

PROFESSOR SINGER

Schweizerdeutsch

In Leinen Fr. 3.—

H. R. SCHMID

Hermann Hesse

In Leinen Fr. 5.—

PROFESSOR MAYNC

Deutsche Dichter

In Leinen Fr. 12.—

Diese Bücher sind in allen guten Buchhandlungen vorrätig



Violen und Cello

vom billigen Schüler-
bis vollkommenen

Meister-
Instrument

in grösster Auswahl.
Vorzügliche,
selbstgebaute

Konzert-
Instrumente

Erstkl. Referenzen
Prächtig. Neuheiten in

Etuis

und wunderbare Kol-
lektion bester

Künstler-Bogen

Kataloge frei.

Günstige Bedingungen
Meine fachmännische
Bedienung bietet Ihnen
besondere Vorteile.

17



← **Hier drin**

vereinigt der elektrische SAVAGE-Wascher
eine komplette Waschanlage - Waschmaschine,
Spülvorrichtung und Zentrifuge - in einer ein-
zigen Maschine und macht Waschfrau und
Waschküche entbehrlich.

Mehrere hundert Schweizerfrauen benützen und loben diese
vollendetste neuzeitliche Wasch- und Ausschwingmaschine

Verlangen Sie kostenlos meine ausführlichen Unterlagen u. Referenzen

A. KAEGI-TREULIN, ING., PFÄFFIKON AM ETZEL

SAVAGE - Demonstrationslokal:

RENNWEG 3, ZÜRICH 1

TELEPHON SELNAU 41.48

Wir vertreten
die weltberühmten Fabriken

STEINWAY & SONS

NEW YORK · HAMBURG

FEURICH · PLEYEL · RÖNISCH

und die Schweizer Fabriken

SABEL · SCHMIDT-FLOHR

WOHLFAHRT

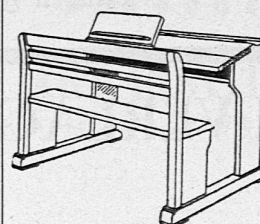
REPARATUREN

STIMMUNGEN

besorgen wir zuverlässig und
prompt · Teleph. Limmat 1673

Pianohaus Jecklin

Zürich · Pfauen

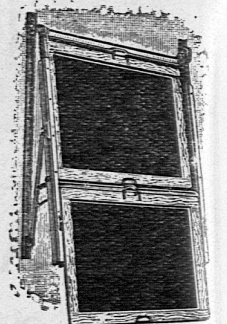


Schultische

verschiedener
Systeme offeriert
Strafanstalt
Lenzburg

Wandtafeln

Div. Systeme



Ehram-Müller Söhne & Co.

ZÜRICH 5
Limmatstr. 34



Wer

Katarrh & Husten
bekommen hat, nehme
Bonbon

Haschi

Es hilft sofort!



1103

Trajanus-Epidiaskop

Ganz & Co. Zürich

Spezialgeschäft für Projektion
Bahnhofstrasse 40

EPIDIASCOPE

für Schulprojektion

Zeiss-Jkon-Epidiaskop

Fr. 510.—, Fr. 575.—

Trajanus-Epidiaskop

Fr. 619.—, Fr. 710.—

Baloptikon-Epidiaskop

Fr. 450.—, Fr. 540.—, Fr. 600.—, Fr. 1275.—

Ausführlicher Katalog No. 30 L gratis

Ein Weihnachtswinf

Ihre eigenen Kinder und die Ihrer Bekannten leiden alle, vorab die Buben, an unstillbarer Lese- und Spiel- und Unterhaltungslust. Schenken Sie ihnen etwas zum Lesen, dann bereiten Sie die größte Freude! Machen Sie ihnen diese Freude gleich zwölfmal, schenken Sie ein Abonnement auf den Spatz! Der Spatz, die neue, illustrierte Schweizer Jugend-Zeitschrift, bietet wertvolle Belehrung und Unterhaltung, reiche Anregung für Spiel und Arbeit; er bringt alles, was die Jugend fördert und freut. Die zwölf Hefte eines Jahres kosten nur Fr. 4.80.

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI ZÜRICH

ZEITSCHRIFTEN-ABTEILUNG

FRIEDHEIMSTRASSE 3

Geschenkbrief für

- | | |
|--|---|
| * Das Christkind meint es heute gut
mit meinem lieben Schatz!
Ja, es verwöhnt dich wirklich sehr.
Es schenkt Dir einen – Spatz! | * Was auf der Welt nur vor sich geht,
was neu und interessant, –
das weiß der Spatz zuallererst
und pfeift es laut ins Land. |
| * Ein Spatz? – Du machst ein lang Gesicht?
Denk nur ein bißchen nach:
Der Spatz, das kleine Vögelein,
er fliegt auf jedes Dach, | * Geschichten schön und wunderbar,
auch manchen Scherz und Spaß
und Rätsel, Zauberkünste, – was?
Natürlich kann er das! |
| * in jedes Fenster guckt er rein,
sieht alles dort und da;
in alle Länder fliegt er fort
bis nach Amerika. | * Die schönsten Bilder zeigt er dir
in bunter Farbenpracht. –
Nun wunderts dich gewiß gar sehr,
wie er das alles macht? |
| * Und was dich immer wunder nimmt,
der Spatz der weiß es schon;
von Tieren, Menschen, der Natur,
vom Auto, Luftballon. | * Doch warte nur! Zwölfmal im Jahr
kommt jetzt der Spatz zu dir. –
Drum dank dem Christkind tausendmal –
und sei auch lieb zu mir! |

Zur Verbilligung ihrer Versicherungen

hat unsere Anstalt auf Gegenseitigkeit seit ihrem
Bestehen an ihre Versicherten
über 85 Millionen Franken Überschüsse
zurückvergütet.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweiz. Lehrerverein
vom 8./10. Oktober 1919 räumt dem Verein und den Mitglie-
dern Vorteile ein auf Versicherungen, die diese mit der Anstalt
abschließen.

560

Bettsofa

ist in einer Minute von einem
Sofa in ein Bett verwandelt

A. Berberich,
Zürich 8

Dufourstrasse 45
beim Stadttheater



1024

Man wünscht

13jähr. Knaben

bei tüchtigem Sekundar-
schullehrer auf dem Lande
unterzubringen, woselbst
Gelegenheit hätte, im Früh-
jahr die Sekundarschule zu
besuchen. — Offerten unter
Chiffre L 1107 Z an Orell
Füssli-Annoncen, Zürich

Feine Uhren in Gold

la. Ankerwerk
15 Rubis
3 Jahre Garantie

Damen Uhren elegante Formen.
Herrn-Armband- und Taschen-
Uhren. Chronometer mit
Sprungdeckel. Verlangt
Sie Auswahlendung.

Fr. 55.-
Auf
Kredit
Fr. 60.-
Anzahlung
Fr. 10.-
Monatsra-
ten Fr. 5.-
S. 98.35

A. Sturzenegger Uhren an gros
ZÜRICH Löwenstr. 58

Sehr günstige Occasionen:

- 1 Episkop
- 1 Epi-Diaskop
- 1 Kofferkino für Nor-
malfilm
- 1 Widerstand für alle
Spannungen bis
30 Amp.

Näheres erteilt 1097
**E. Wiederkehr, Photohalle
WINTERTHUR**

Occasion!

Aus einem Nachlass ist eine
wenig gebrauchte

Hausdruckerei

m. Typen, Flachdruckmaschine
„Milotyp“ ganz billig zu verk.
**F. Zirkelbach, Schneidmstr.
Gussnang (Thurgau).** 1093

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

„La Roseraie“ sur COPPET - Ecole Ménagère

Dir. Mme. Dr. Rittmeyer. Splendide situation. Parc. Confort
moderne. Enseignement approfondi du ménage. Langues. Sports.
Gymnastique. Vie de famille. Séjour de vacances. Références.

Ecole nouvelle ménagère Jongny sur Vevey.

Lac Léman. Français, toutes les branches ménagères,
musique, etc. Situation magnifique. 985

Yvonand Sprach- und Haushaltungsschule

69 Töchter-Pensionat, Schüller-Gillet
Gute Erziehungsprinzipien — Mässige Preise.
Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp.
am Neuenburgersee

EINE WATERMAN FÜLLFEDER



**DAS
VORNEHME
WEIHNACHTSGESCHENK**

Warum

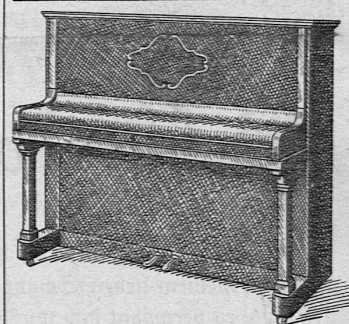
ein
Burger & Jacobi

Klavier

1. Weil Schweizer Fabrikat
von bewährter Qualität
2. Weil sehr preiswürdig
3. Weil in bequemen Raten zahlbar

Alleinvertretung

Hug & Co. Sonnen-
quai **Zürich**



125
Zürcher
Landesbibliothek
Zürich